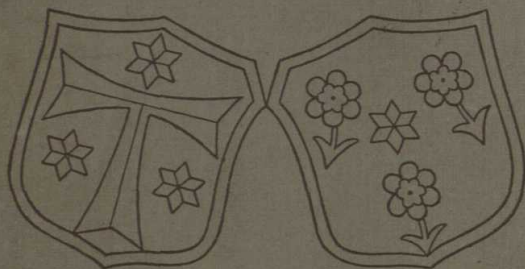


*Zeitig Anteil für die Kunstschätzung der Trierer  
 und Vögel in der Trierer Kunstschätzung. 19. 11. 1942  
 (Teil von Trierer Kunstschätzung im H. Trierer)*

C 69-59



# AUS DEM LEBEN EINER TRIERER :: PATRIZIERIN ::

EIN BEITRAG ZUR KUNST- UND  
 WIRTSCHAFTSGESCHICHTE  
 DER STADT TRIER IM 15. JAHR-  
 :: HUNDERT ::

VON

DR. KENTENICH, STADTBIBLIOTHEKAR

W  
 45550

Verlag der FR. LINTZschen Buchhandlung in Trier.

DEM ZEHNTEN TAG  
FÜR DENKMALPFLEGE IN TRIER

GEWIDMET VOM

TRIERER KUNST-VEREIN  
KUNSTGEWERBE-VEREIN  
WISSENSCHAFTLICHEN VEREIN

---



Claes von Zerf und Adelheid von Besselich.

Phot. Bätz.

# AUS DEM LEBEN EINER TRIERER :: PATRIZIERIN ::

EIN BEITRAG ZUR KUNST- UND  
WIRTSCHAFTSGESCHICHTE  
DER STADT TRIER IM 15. JAHR-  
:: HUNDERT ::

VON

DR. KENTENICH  
STADTBIBLIOTHEKAR

[1909]✓

MIT 8 ABBILDUNGEN

VERLAG DER FR. LINTZ<sup>SCHEN</sup> BUCHHANDLUNG  
FRIEDR. VAL. LINTZ IN TRIER

W 45550



76 D 334

DRUCK VON J. LINTZ IN TRIER.

## Vorwort.

Die bürgerliche Kultur Triers im 15. Jahrhundert war uns bisher nur in den grossen Umrissen bekannt. Wir kannten den politischen Aufbau der Gemeinde, wir wussten, dass in ihr der Handwerkerstand das Übergewicht hatte, wir schlossen auf ein immer stärker werdendes Proletariat aus der Teilnahme Triers an der Erhebung, welche wir als Bauernkrieg zu bezeichnen pflegen. Die feineren Schattierungen aber fehlten in diesem Bilde ganz. So wussten wir bisher von der Ausstattung des Trierer Bürgerhauses jener Tage so gut wie nichts. Und doch deuteten eine Fülle von Namen dahin, dass das Kunstgewerbe in Trier in jenem Jahrhundert in reicher Blüte stand.

Aus dem geschilderten Dunkel leuchtet seit mehreren Jahrhunderten der Name einer Trierer Patrizierin, Adelheids von Besselich, der grossen Wohltäterin Triers, die der Volksmund kurz Frau Adelheid nennt. Es erschien die Hoffnung gerechtfertigt, dass die Sammlung aller auf sie bezüglichen Daten jenes Dunkel in etwa erhellen werde. Und diese Hoffnung wurde nicht getäuscht. Die Akten entrollten uns ein Bild der Ausstattung des Trierer Patrizierhauses des 15. Jahrhunderts, des Zusammenlebens der Geschlechter, der Tracht, des nachbarlichen Verkehrs, und auch die grösseren Züge der Geschichte des Trierer Bürgertums erfuhren mannigfache Bereicherung.

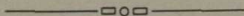
Die angegebenen intimeren Seiten des Kulturlebens hat eine methodische Denkmalpflege uns erst in ihrem ganzen Werte schätzen gelehrt. Insofern haben die Mitglieder des Kunst-, Kunstgewerbe- und Wissenschaftlichen Vereins diese Blätter für geeignet gehalten, um durch ihre Überreichung der Sympathie Ausdruck zu verleihen, welche sie dem deutschen Denkmaltag und seinen Bestrebungen entgegenbringen. Mit dieser Sympathie verbinden sie die Hoffnung, dass es den Teilnehmern des Denkmaltages auf Triers geschichte- und kunstdurchtränktem Boden gefallen und sie in der Ferne gelegentlich gerne der schönen Moselstadt gedenken mögen.

Herzlichen Dank schuldet der Herausgeber den Vorständen des Trierer Domarchivs und Domschatzes sowie des kgl. Staatsarchivs in Coblenz, namentlich Herrn Dr. Lager für seine nie ermüdende lebenswürdige Hilfsbereitschaft.



## INHALT.

1. Die Stiftungen Adelheids von Besselich.
2. Lebensschicksale Adelheids und Clas' von Zerf.
3. Folgerungen für die Trierische Geschichte.
4. Register.

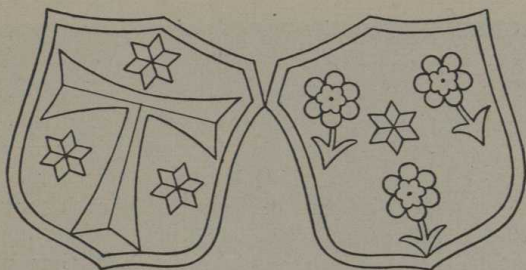






St. Gangolf.

Phot. Laven.



# I.

An der Südseite des Trierer Marktes reckt sich in wuchtigen Formen das Marktbild beherrschend der Turm der Gangolskirche in die Lüfte. Wie ein Bergfried steht er da, und tatsächlich hat er jahrhundertlang ähnlichen Zwecken gedient. Seit seinem Bestehen hat oben in der Turmkammer bis in unsere Tage im Dienste der Bürgerschaft ein Wächter gehaust, der ihr meldete, wenn ihr durch Feuer und Brand Gefahr drohte. Zu dem Zwecke schlug er den Zindel, eine im Jahre 1549 gegossene, hell und stark tönende Glocke. Sie trägt die Umschrift: „Welcher mich recht wil kennen, Wegter (Wächter) due mich nennen, ich geffe van mir einen Schal, Berg und überall, und bin durch desen Mester vollent, Dedrich Wolf<sup>1)</sup> genant.“ Unter der Galerie,

<sup>1)</sup> Vgl. W. Torsch, Beschreibung der feierlichen Glockenweihe der drei neuen Glocken in der Pfarrkirche zum h. Gangolph zu Trier. Trier 1841 S. 35. — Mit vollem Namen Dedrich Wolf von Wintsfeld. Er goss auch eine der h. Helena ge-

welche um die Turmspitze herumläuft, erblickt man an der Marktseite des Turmes ein Doppelwappen (siehe S. 1 oben), das Wappen des Nikolaus von Zerf und seiner Gemahlin Adelheid von Besselich.

Diese hat gegen Ende des 15. Jahrhunderts<sup>1)</sup> den Turm aus eigenen Mitteln zum Wohle der Stadt erbaut. Enge Treppen, die am Ende „weitspurigen dürrtigen Hühnerleitern“ gleichen, führen uns hinauf zur Galerie. Der beschwerliche Aufstieg aber wird reich gelohnt durch die einzige grossartige Aussicht. Über die Menge abschüssiger Schieferdächer schweift der Blick hinaus zu den Bergzügen, deren Wälder im Frühling ein Festgewand um die alte Stadt mit ihren ewigen Denkmälern weben<sup>2)</sup>.

Der majestätische Turm ist nicht das einzige Denkmal, welches noch heute in vielen Herzen das Gedächtnis Adelheids von Besselich erhält. Unten am Moselflusse, dicht bei der uralten Abtei St. Martin, blickt in lauschigem Winkel ernst der Gekreuzigte inmitten der beiden Schächer auf den Wanderer hernieder. Ein weihevoller Hauch ist über diese Stätte

weihte Domglocke i. J. 1553 (Hulley, Der Trierer Dom vor 100 Jahren S. 65). Er scheint also mit der Trierer Goldschmiedefamilie Wolf (Trierische Chronik, Neue Folge, II S. 145 ff. IV S. 96) nicht verwandt zu sein. Als ältesten Vertreter dieser Goldschmiedefamilie kann ich jetzt Heinrich Wolf für das Jahr 1491 nachweisen. Prozessakten f. 159.

<sup>1)</sup> Eine nähere Zeitangabe für die Erbauung des Turmes fehlt. Woher de Lorenzi, Geschichte sämtlicher Pfarreien I S. 1 den Ansatz 1488 entnommen hat, habe ich nicht finden können. Die Zahl ist aber sicher irrig. Wie unsere Darstellung des äusseren Lebensganges Adelheids zeigen wird, weilte diese damals fern von ihrer Vaterstadt.

<sup>2)</sup> Hermann Ritter, Aus Rheinlands Gauen. Trierer Skizzen und Bilder. Trier 1906 S. 1 ff.



Kreuzigungsgruppe von St. Martin.

Phot. W. Deuser.

ausgegossen. Gerne spinnt von dieser Gruppe aus die Phantasie die Fäden weiter in die Zeit, wo fromme Jünger Sankt Benedikts hier ein Gott geweihtes Leben führten, in die Tage, wo deren Herz von freudiger Dankbarkeit bewegt wurde ob der grossen Schenkung, die eine Gönnerin bei ihrem Kloster errichtet. Auch dieser Kalvarienberg ist eine Stiftung Adelheids von Besselich.

Schon wiederholt hatte die Abtei ihre Wohltätigkeit erfahren. Vor wenigen Jahren (1494) schenkte Adelheid dem h. Martin, was sie an Gütern, Häusern, Weinbergen, Gärten, Feldern und Wiesen in Pfalzel unweit Trier besass. Eine weitere Stiftung desselben Jahres bezweckte die Errichtung einer Heiligkreuzbruderschaft<sup>1)</sup>. Nun gab sie im Jahre 1498 dieser Bruderschaft einen äusseren Mittelpunkt, indem sie bei dem Kloster im Vorhofe der Kirche einen Kalvarienberg errichtete, Christus zwischen den beiden Schächern, seine Mutter und der Jünger der Liebe am Fusse des Kreuzes.

„Auf der Rückseite des Kreuzes ist das Wappen der Adelheid eingegraben, auf der Vorderseite befindet sich die Inschrift: Erecta crux et benedicta anno 1498 cum indulgentiis (Errichtet und gesegnet im Jahre 1498 mit Ablässen). Der Weihbischof Johann von Endoven, ehemals Prior von Clausen, hat am 26. Oktober des Jahres 1498 dieses Kreuz unter Assistenz vieler Prälaten feierlich gesegnet, hat in das Haupt des Christusbildes Stücke verschiedener hh. Reliquien eingelegt, nämlich von dem Kreuze Christi, von der Dornenkrone, von

---

<sup>1)</sup> Vgl. Schreiner-Sachs, *Historia abbatiae St. Martini*. Ms. der Stadtbibliothek. Bd. I, S. 475.

seinem Lendentuche, von dem h. Andreas und mehreren anderen Heiligen. Ausserdem hat er für diejenigen, welche nach vorhergegangener Beichte in Gebet und Andacht jenes Kreuz besuchen an den Festen Christi Geburt, Beschneidung, Epiphanie, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Dreifaltigkeit, Fronleichnam, an einem Apostelfeste, Allerheiligen, Kreuzerfindung und Kreuzerhöhung, an Freitagen, an einem Sonntag, an einem Marienfeste einen Ablass gegeben von vierzig Tagen, denen im Namen des Erzbischofs noch vierzig hinzugefügt wurden.“

„Diesen vom Weihbischöfe und dem Erzbischöfe von Trier verliehenen Indulgenzen sind bald noch viele andere hinzugefügt worden, von dem apostolischen Legaten Raimund, Kardinal von Gurk (1503), von Jakob von Baden, Erzbischof von Trier (1504), von Richard von Greiffenklau, Erzbischof von Trier (1512), dann von den Bischöfen Gerhard von Salona, Johannes von Syron, Georg von Bamberg, Laurentius von Würzburg, Johannes von Nicopolis, Theodorich von Cyrene, Conrad von Nicopolis und Balduin von Sarepta. — Die Quelle, der wir dieses entnehmen, gibt das Jahr nicht an, in welchem diese Bischöfe, meistens Bischöfe in partibus infidelium, ihre Indulgenzen, jeder 40 Tage, gegeben haben. Es ist aber keinem Zweifel unterworfen, dass dieses bei Gelegenheit des glänzenden Reichstages zu Trier 1512 geschehen ist. Georg, Bischof von Bamberg, wird namentlich als anwesend bei diesem Reichstage von Trithemius aufgeführt.“

„Die fromme Adelheid wünschte aber jenes Kreuz noch mehr auszuzeichnen und für die Betrachtung des bitteren Leidens unseres Heilandes noch anziehender machen zu lassen, veranlasste daher den Erzbischof

Richard von Greiffenklaue nach der Entfernung des Calvarienberges von Jerusalem von dem Hause des Pilatus aus gemessen, auch hier einen Weg zu dem Kreuze bei Martin abmessen zu lassen, der jenem an Länge genau gleich wäre. Der Erzbischof schickte zu dem Ende einen zuverlässigen Mann nach Nieder-Wesel, um dort den Kreuzweg genau nach seiner Länge zu vermessen und danach den nach St. Martin zu bestimmen. Die Vermessung ergab sich aber so, „dass von dem Pfeiler nahe an dem Brunnen im linken Schiffe der Domkirche ausgegangen werde, hinauf und hinter dem Hochaltare des h. Petrus im Chore und rechter Seite herunter über den Hauptmarkt durch die Jakobs-gasse, an dem Deutschherrenhause vorbei, durch das Martinstor bis zu jenem Kreuze“. Auf dem Wege dorthin sollten durch Bilder die verschiedenen Momente des Leidens Jesu Christi dargestellt werden, an deren jedes vierzig Tage Ablass geknüpft wurden für die, welche vor demselben ein Vater Unser und Ave Maria in Betrachtung des Leidens Christi beten würden<sup>1)</sup>“.

Das Kreuz Adelheids hat im Vorhofe der Abteikirche bis in die französische Zeit hinein gestanden. In den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts hat ein französischer Soldat das Bild des linken Schächers heruntergerissen und zertrümmert und 1804 wurde die Abteikirche niedergelegt. Man versetzte dann (1811) die Gruppe vor die St. Nikolauskapelle zu Zurlauben, aber im Mai 1819 kehrte sie an die alte Stelle zurück. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein neues Schächerbild angefertigt<sup>2)</sup>. Die Heiligkreuzbruderschaft aber hat bei St. Martin weiterbestanden für Geistliche und

<sup>1)</sup> So J. Marx, Geschichte des Erzstifts Trier. III S. 264 ff.

<sup>2)</sup> Marx a. a. O. S. 266.

Laien, Männer und Frauen. An jedem Freitage wurde eine Commemoration aller Brüder und Schwestern, der Lebenden und der Verstorbenen, gehalten, an den vier Quatembersamstagen aber ein Jahrgedächtnis mit Vigilien und Messen und dazu den Mitgliedern Teil gegeben an allen frommen Werken, die in dem Kloster geübt wurden. Es ist heute stiller geworden um die Kreuzigungsgruppe, einsam steht sie da, ein Zeichen verklungenen religiösen Lebens und des frommen Sinnes ihrer Stifterin<sup>1)</sup>.

Und noch eine dritte jedermann zugängliche Erinnerung an Adelheid bergen die Mauern Triers. Sie ist jedoch viel weniger bekannt. Die 12 Säulen, von welchen der Innenraum der Liebfrauenkirche getragen wird, schmücken in spätgotischem Stile die Bilder der zwölf Apostel. Die Bilder sind so auf die Säulen gemalt, dass sie von dem blauen Stein vor dem Opferkasten der Kirche nahe beim Eingange gleichzeitig überschaut werden können. Jahrhunderte lang waren sie dadurch verloren, dass ein „unbegabter Zopf-künstler“ sie gegen Ende des 17. Jahrhunderts im Stile seiner Zeit mit plumpen breiten Gestalten in unnatürlichen Posen und flatternden Gewändern übermalt hatte. Erst in unsern Tagen wurden die alten Bilder wieder aufgefunden. Sie bedurften nur einer unbedeutenden Aufbesserung. Das Petrusbild auf der Kanzel und die Figur des Matthias mussten zur Hälfte erneuert werden. Die nicht leichte Arbeit wurde durch Maler Batzem begonnen und durch Aschenbroich aus Düsseldorf zu Ende geführt. „Die Bilder verraten eine geschickte Künstlerhand, sind korrekt und flott gezeichnet und bezeugen schon eine gewisse Vertraut-

<sup>1)</sup> Marx a. a. O. IV S. 550.

heit mit dem neuen Stil der Malerei. Mit feinem Gefühl für die Raumverhältnisse, in wohltuender Proportion zu der Breite und Höhe der Säulen komponiert, wirken sie in keiner Weise störend, sondern als ein sehr gefälliger Schmuck<sup>1)</sup>.“ Auf dem Bilde des Judas sind zu Füßen des Apostels in betender Stellung ein Mann und eine Frau mit ihren Wappenschildern dargestellt. Es sind dieselben Wappen, welche man unter der Galerie des Gangolfsturmes erblickt, das Wappen des Nicolaus von Zerf, silberner Amboss auf blauem Grund, und der Adelheid von Besselich, drei goldene Rosen auf rotem Feld. So ist Adelheid auch die Stifterin dieser Bilder, und ich zweifele angesichts der Beziehungen, welche sie zum Trierer Handwerk unterhalten hat, keinen Augenblick, dass ein Trierer Meister deren Urheber ist.

Die glückliche Entdeckung der originellen Bilder hat uns so zugleich die Züge der grossen Wohltäterin Triers und ihres Gatten erhalten (siehe das Titelbild). Angesichts des Könnens, welches sich in den Apostelbildern verrät, dürfen wir wohl annehmen, dass auch die Darstellung des Ehepaars sich nicht allzuweit von der Wirklichkeit entfernt.

Bis auf die bisher genannten Stiftungen ist heute jede äusserlich sichtbare Spur von dem Wirken Adel-

---

<sup>1)</sup> Vgl. Schmitz, Beiträge zur Geschichte der Liebfrauenkirche, ihrer Plastik und Malerei in Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier von 1900—1905. Trier 1906 S. 29 ff. — Wenn Pfarrer Schmitz a. a. O. S. 30 annimmt, dass die Bilder vor 1483 entstanden sein müssten, weil damals Adelheid nach Metz übersiedelte, so irrt er und musste irren, weil ihm unbekannt war, dass Adelheid seit 1493 wieder in Trier lebte und damals erst ihre umfassende Wohltätigkeit einsetzte. Darüber weiter unten.



Liebfrauen

Phot. Bätz.

heids verweht. Aber die Überlieferung, die in Urkunden und Chroniken niedergelegt in den Archiven ruht, berichtet noch von manch anderer frommen, selbstlosen Tat, sodass sich dem, der die ganze charitative Wirksamkeit Adelheids überschaut, ein ungemein farbenreiches Bild entrollt. Vor allem sind der Kirche und dem Gottesdienst ihre Schenkungen zu Gute gekommen.

In der alten am Agnetenberg dicht bei der Stadtmauer gelegenen Gervasiuskirche erschienen einst über den Chorfenster rechter Seite die Wappen Adelheids und ihres Ehgemals. Sie bewahrten die Erinnerung, dass Adelheid das Gewölbe der Kirche gestiftet hatte.<sup>1)</sup>

Nach dem Zeugnisse Lindens<sup>2)</sup> erblickte man das Wappen Adelheids auch an einem mächtigen eisernen Geländer der in 104 Stufen aufsteigenden Treppe, welche zu der einst in der Porta nigra befindlichen Doppelkirche hinaufführte. Johann Tobias Müller berichtet darüber also: „Eine dicke eiserne Stange, welche von unten die ganze Treppe hinauf lief, wurde erst jetzt (1794) auch hinweggerissen. Dieselbe war noch von der andächtigen Frau Adelheid von Besselich, einer Stifterin vieles Guten, damit die Auf- und Absteigenden sich halten könnten, dorthin gegeben<sup>3)</sup>.“

Im Mittelpunkt des Interesses Adelheids scheinen jedoch die gottesdienstlichen Handlungen zu stehen.

<sup>1)</sup> Joh. Tobias Müller, Die Schicksale der Gottes-Häuser in und nahe bei Trier. (Copie des Originals in der Stadtbibliothek zu Trier unter Nr. 1406c S. 162.)

<sup>2)</sup> Vgl. Neller, Dissertatio de burdecanatu S. 13.

<sup>3)</sup> a. a. O. S. 45. — Eine Abbildung eines Stückes dieses Geländers auf dem in Browsers antiquitates I S. 98 befindlichen Bild der Simeonskirche.

Diese zu heben und zu mehrn ist vor allem ihr Bestreben. Ihre Schenkungen, die auf diesem Gebiete liegen, zeugen neben der Frömmigkeit der Geberin ebenso sehr für deren kunstempfänglichen Sinn, wie den Reichtum an Kunstgegenständen, den sie ihr Eigen nannte <sup>1)</sup>).

So schenkte sie der eben genannten Simeonskirche zwei silberne Leuchter, die mit Filigranarbeit verziert waren <sup>2)</sup>).

Von einer Reihe von Schenkungen an die Domkirche berichtet eine Urkunde Adelheids über ein von ihr gestiftetes Ave Maria, die wir mit den Nachträgen hier im Wortlaut folgen lassen:

„Wir Doemprobst, Doemdechen und Capittel des Doems zu Trier thun kont und bekennen uffentlich bij diesem Brieve vur uns und unsere Nakomen Doemstiftt und Capittel zur tzytt, so als die erbere und dogenhafft frauw Ailheit von Besselich, naichgelaissen Widwe hern Claissen von Zerff seligen Gedechtnüss, etwen Raitburgers und Scheffens zu Trier, uns zu Zierheit unser vurgenanten Doemkirchen, damit wir Gottes Dinst in derselben Kirchen destda loeblicher und zierlicher volleinbringen, luterlich umb Gottes Willen gebben und zugestalt haitt eyn Missgewant mit zweyen eynem Evangelier- und eynem Epistlerrock, alben, mitten, stolen, maniplen, gurtenn und andern zugehoirden mit sampt eyner Koirkappen mit eynem loiblichen Schilde und zweyen Perlen listen, allessamen uss eynem roden geblumten gulden Stuck kostbarlich und schoin ussgemacht, darzu eynen gulden Kylch, die zusammen umb die drudusent gulden

<sup>1)</sup> Über die Ausstattung ihrer Wohnung weiter unten.

<sup>2)</sup> Linden bei Neller a. a. O. S. 14 (opere filatim ducto).

ungeverlich wert sint und gekostet haint. Und wandt dan die Guitdait und Zierheit unsser vürgeantent Doemkirchen und uns bescheen, billichen Danck und Belonung haben sullen, darumb und dargegen so verpflichten wir uns, unser Kirch und unser Nahkomen, Doemprobst, Doemdechen und Capittel zur tzytt des obgemelten Doemstiffts zu Trier, globen und versprechhen vestentlich in krafft diss Brieffs, das wir und alle unser Nahkomen obgemelt nu fürhin zu ewigen Zijden Gott dem Almechtigen zu lobe, Marien syner lieben Mutter, der hoichgelobten Hymmelfurstynne, und allem hiemelschenn Here zu Eeren, der gemelten frauw Ailheitten, ihrem Huiszwirt obgemelt, irer beider Vatter und Mutter, frauw Ailheitten Rühthgers, und irer aller Frunde, dafür die egenanten frauw Ailheit von Besselich des begern ist, und fürter zu heile und troist aller glaubigen Seelen zuvor und ee wir eynigs von den sieben Getzyden, die wir teglich in unser Kirchen singen, anfangen, der Vicari ader aderwahner, der das Getzyde heldet, im selben tono, als man das „Deus in adiutorium“ anfangt, vorhin den engelischen Gruiss „Ave Maria gratia plena dominus tecum“ anhebben und der Choir gemeynlich im selben tono das gantz ander Teil desselben englischen Gruiss furter daruff antwurten und vollen uss singen sall, und das zu allen Getzyden und yetlichem besonder. Und uff das solichs desdta stanthaffter bliben und ane allen Abganck also zu ewigen Zyden desda fulleclicher gehalten moege werden, so hait gemelt frauw Ailheit von Besselich funff Gulden ewiger erblicher Jairtzinse Gulte und Renthen darzu gebben und gemacht unabloeslich den Vicarien und Choirschulern, die den Choir am meisten versorgennt, regerent und das Ave Maria

singent, jerlich unabegenglich nu furhin zu ewigen tagen, nemlich den Vicarien drij gulden und denn Choirschulern zwene gulden, komen schinen und gevallen lute Briewe und Siegel daruber gemacht. Herumb so geredden globen und versprechen wir fur uns und unsere Nakomen, Doemprobst, Doemdechen und Capittel zur zyt in gutten waren Truwen in krafft diss brieffs, abe sich gefugte, das Got verhütte, dass wir ader unser Nakomen obgemelt in kunfftigen Zyten darane sumich ader brüchich gefunden würden, das Ave Maria in fürgerürter maiss nit sungen und das in die lengde, nemblich eyn viertel jairs ungeverlich, sunder redliche Ursach, die uns by fromen Luten entschuldigen moecht, versumpten, alsdan sullen und wollen wir rechter und redlicher Schuldt schuldich und verpflichtet syn, schuldigen und verpflichten uns und unser Nakomen obgemelt vestentlich in krafft diss brieffs, der obgemelten Frauw Ailheitten vonn Besselich ader den Heldern diss Brieffs mit irem gutten wissen und willen zu gebben zu liebern und hantreichen dusent der vürgenanten Gulden alles pagyments und Weronge als zur Zyt in der Stadt Trier genge und geneme ist, vier und zwentzich wissenning vür den Gulden zu rechnen. Wilche dusent Gulden die egenante Frauw Ailheit ader Helder diss Brieffs zu irem gevalhen und nach bevehl und ordnung frauw Ailheittenn furter an andere ene zu irem gevallen in Gottes Ere zu troist und selen heyle anlegen und besetzen moegen, unerfraget unser ader unserer Nakomen. Darzu sullen wir unser Nakomen unser Vicarien noch Choirschuler, so lange wir in solichem Sumeniss beharren und funden werden, die obgemelten fünff gulden nit furdern noch heben, der auch zu ewigen

zyden nummerme gesynnen noch heischen. Wir geredden, globen und versprechen auch in vürgerürter maiss etc.“

*Es folgt das Versprechen nichts gegen den vorliegenden Vertrag zu tun. Am Schluss das Datum:* „dusend vierhundert nuntzigh und fünff jare am fritage Sant Gallenn taghe.“

Die vorstehende, im Domarchiv aufbewahrte Urkunde enthält auf dem Rücken folgende von Adelheid geschriebene Nachträge:

„Item myn herren von dem Caphittel von dem doem zo Treren haint myr dissen breiff gheffen, der spricht dem helder dis breiff dussent gulden. Den gheffen ich der stat van Trèren und machen sy des gewair helder, und wo sy das Ave Marya neit yn sunghen, so sullent ir in uch die ffünff g. neit gheffen, die ir yn jarss schuldich syt zo gheffen.“

*Mit blasserer Tinte:* Item hain ich in synt der zit gheffen zwein sylberen Kertzel und ein silberen wynwasser Kessel me dan zwentzich marck silbers dar tzo den dryn stucken. Item hain ich in im jar nach Kryssthuss geburt, alss man dussent ffünf hundert und ffeirzhein jar schreiff, gheffen eyn silveren Kaiss unsserss herren gutz rock dar in zo legghen (Abbildung S. 15), wicht (wiegt) LXXX marck m̃y<sup>1)</sup> ffeir loit. Da haint sy myr geluff und gereit

<sup>1)</sup> = minus (weniger). — Nach dem Zeugnis Nellers (Exercitium iuridicum 1778) trug dieser Schrein die Aufschrift: Bit ein Pater noster vor eine Burgertz von Trier und ire Frund, die doît sint, die dis Katz hait lasen machen Got dem Heren zu lof von irem eigenen Gold. Anno Dni 1514. — Der Schrein ist wie fast alle liturgischen Gegenstände, welche aus Schenkungen Adelheids herrührten, zur Zeit der französischen Revolution abhanden gekommen. Hulley (Der Trierer



Maternusschrein.

Phot. Jarosch.

Dumprust, Doimdechen und gantz Kapitthel, so wanne sy unssers herren gutz rock uff dem gerust sullent lassen sseyn, das sy dan zo neist ain dem heiligen rock ssullent (ssullent) doin beden das ffulck eyn pather nusther ffur myn seil und ffur ich dis in mynem leffen begbert hain zo beden. Nu beden ich uch, myn herren, das ir dissen breiff dick ain seit, das is uch also nutz alss myr.

Item hain ich uch mynen herren van dem rade gheffen ffur die ffünf g. VII g. uff dem gheissberge und zweyn g. uff unsser lieben ffrauen moil.

*In dem Convolut „Acta ecclesiae cathedralis Trevirensis“, welches die hier mitgeteilte Urkunde Adelheids*

Dom vor hundert Jahren. Trier 1901 S. 34) äussert sich darüber also: „Wenn wir nun der Sakristei, wie sie zur Zeit der französischen Revolution sich darbietet, einen kurzen Besuch abstatten, so finden wir darin nur leere Schränke, all die kostbaren Gewänder, welche im Laufe der Jahrhunderte dort sich angesammelt, all die kirchlichen Gerätschaften, welche eine hochentwickelte Kunst geschaffen, all die Kelche, Monstranzen, Rauchfässer, welche so lange beim Altardienste gedient hatten, all die köstlichen, unschätzbaren liturgischen Bücher mit den prächtigen Miniaturen — alles ist verschwunden, geraubt, verschleudert, zerstört, entweiht.“ An Stelle des originalen Schreins müssen wir uns heute mit einer Abbildung begnügen, welche ein Verzeichnis der im Domschatz bewahrten Reliquien a. d. 17. Jahrh. (Designatio s. quarundam reliquiarum 1655) bietet. Dass der Seite 15 abgebildete Schrein, trotzdem er als Maternusschrein bezeichnet ist, das von Frau Adelheid zur Aufbewahrung des h. Rockes gestiftete Reliquiar ist, beweisen die auf ihm befindlichen Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn und der Stilcharakter, der das mit ähnlichen gotischen Bögen, wie wir sie auf der 1499 gefertigten Decke des Adacodex erblicken, verzierte Werk in die Zeit der ausgehenden Gotik verweist. Wie dieser Buchdeckel dürfte unser Reliquienschrein aus der Werkstatt der Trierer Goldschmiedefamilie Wolf hervorgegangen sein.

*nebst Nachträgen enthält, findet sich noch folgendes Concept:*

„Diss ist die meynonge, die myn frauwe von Zerve hait den bidganck zu stifften alle Jair des mitwochs in den oisterheiligen dagen:

Item wilt sie geben mynen herren vom Dhom alle jair echt gulden geltz also zu deylen: mynen hern vom capittell davon 2 gulden; das ander sal man under die vicarien, prebendarien und altaristen deylen.

Item dem, der das heilige sacrament dreit und die miss singt, sall sin eyn prelate ader vicary, der sall hain 8 alb.

Item zweyen ministranten 4 alb. zu iren presentzien.

Item echt vicarien 12 prebendarien zu unser lieben frauen und 24 altaristen iclichem 2 alb.

Item ist myner frauen begerde das uff die zijt wan man hat umbgangen, das man ie 22 missen lese uff diesen nahgeschr. altarien, nemlich uff der rechten festen sent Steffans, Cosmas und Damians, myns hern des Doemdechens altar, aller heiligen, sent Erasmus, sent Leonhart, sent Huprecht, sent Apollonien, sent Nicolaus, sent Loe, sent Joist, sent Agatha bie dem putz, sent Maria Egiptiaca, sent Sebastian, sent Jorge, sent Wulbrort, der heiligen Drivelticheit, der fromisser altar, sent Katherinen, sent Mathijs, sent Margaret, des heiligen crutz altare. Davon sall hain eyn person 2 alb. zu irer presentz vur gedechtniss und jairgezijde myner frauen.

Item die zwey stift sent Pauline und sent Simeon sullen zusammen 4 f.

Item die vier orden iclichem orden 1 f. macht 4 f.

Item den schutzen zur zijt zusammen 4 f.

Item sullen gain uff der genanter procession 12 tartissen (?) sulcher meynonge: vier neben dem heiligen sacrament, zwo nebens der Kaissen, zwo nebens sent Mathijss haupt, zwo nebens sent Helenen, zwo nebens sent Peters staff.“

Wie hier Adelheid eine eigene Prozession stiftet, so hat sie, wie Linden berichtet, nach den vor der Stadt gelegenen, durch Prozessionen oft besuchten alten Abteikirchen von St. Maximin, St. Mattheis und St. Marien gut fundierte Wege anlegen lassen, offenbar in der Absicht, eine würdige Abwicklung dieser Bittgänge zu fördern.

Wie der Dom, so bewahrt auch die Liebfrauenkirche ein wertvolles Pergament, welches uns von ähnlichen und ebenso reichen Stiftungen Adelheids an diese Kirche berichtet. Es hat folgenden Wortlaut:

„Wir Canoniche, Prebendarien gemeynlich unser lieben frauwen Kirchen bij dem dhoem zu Trijr dun kont und bekennen an dijssem brieve vor uns und unser Nahkommen, das uns dij ersame frauwe Alheidt von Besslich wydeve Classn von Cerve selige, emails scheffn zu Trijr, in unser vorg. Kijrche gebn hait — gode dem almechtign zu loibe, siner gebenedijgter moider und allen goidtz heilligen zu eren, uns armen mentschen hij uff erttrijch zu mynnerungh unser sunden und allen gleubigen selen zu troist und heill — siebentzijhen gulden jairrenthen an muntzn erflich und ummerme, darvon wir dan brieve und siegel hain woil versiegelt mit der stede siegele von Trijr, wo und an welchn endn ader stedn wir dij heischn hebn und zu unserm gebruijch stelln sulln, auch eynen wingarttn gelegn an dem Guldenberge bij dem heilgn Cruytz, geaicht uff drij guldn jairrenthn. Dar umb

und dargegn so verpflichtn wir uns und uns nakommen mit crafft und urkunde dijss gegnwertigen brieffs nu forthyn zu ewign tzijttn alle samsstags zu nacht in der wuchn und alle unser frauwn abent durch das gantz jair im soemer zu syeben uren und im wijnter zu funff urn, ye doch nach gelegenheit der tzijt vom jaire, den sangk Ave maris stella ader sust andere uns liebn frauwen loibliche gesenghe zu erst und dar nach das Salve regina in unssn roigkln ader kappn nach gelegenheit der tzijtt syngn sulln und mit eyner klockn eynen guden poiss luden laissn, und nach dem Salve ein Collect syngn sulln und dye benediction ader sanunghe mit dem wijghe wasser gebn, und dar zu sulln wir funff kandln keyrtzn entfagn zu yecklichen Salve vor dem hohen altair uff dem issern gerentz, und wanne das Salve uss ist, so sullen wir dun luden Ave Maria. Wir Canoniche, Prebendarien vorg. gereddn und verpflichtn uns und uns nakommen, auch uns consciencie dar mit belaiden mit unssn gudn truwn an eydstat, dije vorg. Salve oder loibsanghe, wij vor da von geschriebrn ist, fest stede und unverbruchlich zu ewign tzijdn zu halden und das an dye unssn aller forthyn zu brengn, und abe sich gefugdt ader begebe in zukunfftign tzijdn das dye siebentzijhen gulden jairrenthn mit ihrem heubgude von uns abgelost wurdn, das sulln und wullen wir doch von stont an des glijchn widder an legn, dardurch solliche jairgulde nit abghe ader das Salve vorg. nit vergessn zu sijngn enwerde zu ewign tzijdn, ader aber sich gefogdt ober kurtz ader langk, das dij jairguethe zu mail ader eyn teils wij dy uns zugestalt und verschryebn ee dan sij (wij obn steit) von uns abgelost ader wijdder angelecht vergengk-

lich ader uns abehendich gemacht wurde, so sulln und wulln wir noch uns nakommen zu dem Salve und dyenst nit wijtther noch furter verplijcht sin dan nah antheill der renthn und gulthe, die uns geroiglich blijbe. Sollichs wir kundich machn sulln den ghenen dijssn brieff habn, uff das wir uns seln keyn last machn und auch unverdechlich blijbn, wir und uns nakommen. Wir Canoniche, probender obg. bekennen auch, das dij vorg. frauw Alheidt zu getzijrde uns lyeben frauwen altairs und bijdts, gotes dynst deste loiblicher dar uff zu vollen brengn, gestalt und gebn hait zum ersten eyne sijlbern kroyne ganz oberguldt und eyn sijlbern pater noster obergulte, das hait tzwey und sesstzigh korner und yeklich korn hait vijr antzlijtz mit ettlichn perln kneuffn dar under gerijgn<sup>1)</sup>, und eynen gurtel, hait echt und vijrtzig spangn durch beslagn mit eyner blaen wep eyn ere<sup>2)</sup> und eynen rynck, alles wail obergult, und tzwene sijlbern kertzelle, wijgent dye vijr stuck zu samen vijrtzijhen marck ungeferlich und auch eyn breyden perln halssbant und eyn suberlich wail ussgemaicht wijss syden myssgewant und eyn wijs choirkappe, das wir zu getzijrde unsers altairs, wij obg. steit, entfangn hain und en sulln wir auch die kleynett vorg. nummer enweg lenen, die verkeuffn ader versetztn, sonder dij zu ewygn tzydn behaldn zu getzijrde uns liebn frauwen uff alle hoygetzijdte wij ander kleynett. Diss zu waren urkunde hain wir Canoniche. probender vorg. uns gemeyn kirchn sijgele zu getzuchniss an dissen brieff gehangen aller vorg. sachen, der gebn ist uff dynstag unser frauwen klijbn abent im jair dusent vijrhundert nuyn und nuyntzich more Tr.“

<sup>1)</sup> gereiht. <sup>2)</sup> Öre.

*Darunter mit blasserer Tinte der Nachtrag:*

„Item hain ich gheffen dem silberen krutz uff  
unsser lieber ffrauwen elther eyn silberen roissen krantz  
gantz obergult mit groissen korneren.“

*Auf dem Rücken des Pergaments untereinander  
folgende Notizen:*

„unsser lieber ffrauwen kyrch von der Salve die sul-  
lent sy erplichen doin; sy haint XX g. gheltz erplichen  
dar czo alljar.

Item wanne sy Salve synen, so sullent sy V kan-  
dellen kerczen inffenghen uff dem gerencz ffur unsser  
lieber ffrauen.

Item hain ich geben eycklichem herren in mynem  
thesstemment eynen g. ie uss gericht.“

In der Gangolskirche aber hatte Frau Adelheid,  
wie uns die mit dem Jahre 1492 beginnenden Küster-  
rechnungen lehren, ein Jahrgedächtnis für ihren ver-  
storbenen Gatten errichtet. Es wird zuerst im Jahre  
1495 erwähnt. In demselben Jahre stiftete sie zur  
täglichen Absingung des Hymnus Ave maris stella  
in der Gangolskirche einen jährlichen Zins von 5 Gold-  
gulden<sup>1)</sup>. In unmittelbarer Nähe bei dem Predigtstuhle  
besass sie einen eigenen Kirchenstuhl. Er wurde von  
dem Trierer Meister Claman, dem Zimmermann, im  
Jahre 1502 gefertigt und scheint nach der Art wie  
seiner Erwähnung geschieht, eine kunstgewerbliche  
Arbeit gewesen zu sein. Wir suchen den Stuhl heute  
vergebens in der Kirche, aber indem wir sie verlassen,  
und den Marktplatz betreten, erhebt sich vor unsern  
Augen die stolzeste Stiftung Adelheids, der Turm der  
Kirche. Er hat den Stürmen der Zeit getrotzt und  
wird ihnen hoffentlich noch lange Trotz bieten.

<sup>1)</sup> Original im Pfarrarchiv St. Gangolf.

Der Turm dient der Kirche zur Zier; er war aber zunächst, wie wir eingangs ausführten, als Geschenk an die Stadt gedacht, und das Laienelement Triers wusste ebenso wie die Geistlichkeit von manchen Geschenken Adelheids zu berichten.

Dort wo heute auf dem Marktplatz der schöne Renaissancebrunnen, das Werk Ruprecht Hofmanns, steht, erhob sich einst ein Brunnen in gotischen Formen<sup>1)</sup>. Nach einer aus dem Jahre 1571 stammenden Beschreibung war er folgendermassen gestaltet: „Uff dem markt, gegen den graben zu, stehet ein weiter, hoher und grosser Brun, so viel Wasser zu mahl halten kann, als die Buttin mit starcken gehawenen Steinen gefasst, anzeigt: diese hat in der Mitte eine grosse, starcke und dicke steinine Seul und in derselbigen sechs messine, ziemlich weite, fast fingerdicke Rören. Ob den Rören ist diese Seul mit viel gehawenen über sich gehenden Spitzen. Auf dieser Seul stehet ein hoher von Stein gehawener und ganz uberguldter St. Petrus, der da siehet und gewandt ist versus occasum, hat in der einen Handt für der Brust ein offen Buch, die ander und recht Handt die ist ihme abgeschlagen oder sonst gebrochen worden und stehet an der steininen Seul gegen der Steipen zu die Jarzal 1496.“

Es scheint, dass dieser Brunnen ein Geschenk Adelheids an die Stadt gewesen ist. Dahin weist der Umstand, dass sie im Jahre 1498 „zu follest<sup>2)</sup> dem born, der zu Trier uff dem mart steet, dass der wan es noit geburt, da bass im buwe gehalten werde<sup>3)</sup>“

<sup>1)</sup> vgl. Deuser in der Trier. Chronik, Neue Folge III, S. 95.

<sup>2)</sup> Zu Nutz und Frommen.

<sup>3)</sup> Zur baulichen Unterhaltung.

der Stadt 12 Gulden Erbzins, der ihr aus dem Hause „zur Gulpen“ in der Dietrichstrasse, welches damals Ritter Johann von Kellenbach inne hatte, zustand, schenkte <sup>1)</sup>).

Ich glaube nicht, dass die Stadt in jenen Tagen in der Lage war, ein so kostspieliges Werk aus eigenen Mitteln auszuführen, berichtet doch Linden, dass Adelheid einen bedeutenden Teil der Stadtschulden, um die auf den Schultern der Bürgerschaft ruhende Steuerlast zu erleichtern, aus eigenen Mitteln abgetragen habe. So stellt denn vermutlich die zum Besten der Unterhaltung des Brunnens errichtete Stiftung den Schlussakt der Stiftungen dar, welche Adelheid zur Errichtung und Aufstellung des Brunnens gemacht hatte, über die heute jeder urkundliche Beleg fehlt.

Mit besonderer Liebe aber scheint sich Adelheid der unteren Schichten der damaligen Stadtbevölkerung Triers angenommen zu haben. Ihr Haus war eine beständige Herberge für die Armen, wo den ganzen Winter hindurch drei Öfen für dieselben geheizt standen und Lebensmittel ihnen gereicht wurden.

So wundert es uns denn nicht, dass die legendenbildende Phantasie sich ihrer Person bemächtigte. Linden berichtet, dass sie einst zur Zeit des Misswuchses einer armen Frau kein Brod mehr habe reichen können, da alles aufgezehrt war. Auf die Bitte der Armen habe sie dieser gestattet, dass sie in ihren Getreidespeichern den Staub nach Körnern durchstöbere. Als die Frau zu einem Speicher emporgestiegen, da sei ein Wunder geschehen. Sie habe den Speicher bis zum Dach gefüllt gefunden, so dass nicht nur ihr, sondern allen Darbenden geholfen werden konnte, bis

---

<sup>1)</sup> Stadtarchiv Trier caps. VN. 10.

neues Getreide wuchs. Diese Legende macht verständlich, was uns Schue<sup>1)</sup> über Adelheid berichtet: „Man nannte sie die trierische Elisabeth, indem sie für unsere Stadt das war, was die h. Elisabeth einst war für die Armen in Marburg“.

## II.

Ein Hauch von Behäbigkeit und stillem gottergebenen Sinn liegt über dem geschilderten Wirken Frau Adelheids. Wer nur die einzelnen Akte ihrer Wohltätigkeit kennt, den mutet ihr Tun an etwa wie das Handeln des ihr zeitlich nahestehenden Frankfurter Grosskaufmanns Jakob Heller<sup>2)</sup>, der 1522 das Zeitliche gesegnet hat. Man glaubt eine Patrizierin vor sich zu haben, die es für gut hält, von ihrem Überfluss zu spenden vor allem der Kirche und den Armen, damit sie desto eher Gnade vor dem Herrn finde. Aus diesem Grunde schenkte der Frankfurter Patrizier den Kalvarienberg am Dom, den Predigerherren ein Messgewand und einen Evangelienrock, sollte auf Jakob Hellers Wunsch alle Sonntage zwischen Pfingsten und Ostern und alle „heiligen“ Tage nach dem Salve vor der gewöhnlichen Antiphona das regina coeli mit der gewöhnlichen Kollekte von einem Priester und den Schülern gesungen werden, stiftete Jakob eine Wärmehalle für das arme Volk.

Man sieht, die Schenkungen Adelheids sind nichts, was ihr persönlich eigen wäre, in den Schenkungen

<sup>1)</sup> Unsere Prozessionen Bd. II. Trier 1860 S. 285.

<sup>2)</sup> vgl. Bothe, F., Das Testament des Frankfurter Grosskaufmanns Jakob Heller vom J. 1519 [Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. 3. Folge. Bd. IX. Frankfurt 1907 S. 339 ff.]

selbst wie in deren Art folgt sie offenbar dem von dem zeitgenössischen Patriziat anderer Städte geübten Brauch.

Frommer Sinn und Hoffnung auf die Anrechnung im Jenseits scheint auch die gemeinsame Triebfeder zu sein.

Wer aber tiefer sieht, dem enthüllen sich, so sehr der Tatsache der Stiftungen und ihrer Art der Stempel des Zeitalters aufgeprägt ist, andere streng persönliche Motive Adelheids.

Sie leiten sich einmal her aus der Art, wie ihr der grössere Teil ihres Vermögens zu teil geworden war, anderseits aber aus Geschehnissen, die tief und erschütternd in das äussere und innere Leben dieser seltenen Frau eingegriffen hatten, vor allem aus Ereignissen, an denen sie durch ihren Ehebund Anteil nehmen musste.

Adelheid war herangewachsen als Tochter des Trierer Stadtschreibers Peter von Besselich <sup>1)</sup>, eines gebildeten Mannes. So dürfen wir auf Grund der Stellung, welche die Stadtschreiber in den deutschen Städten des ausgehenden Mittelalters einnahmen, vermuten. Die Stadtschreiber waren die juristischen Beiräte der heranwachsenden Kommunalorgane und hatten in unserer Zeit durchweg juristische Bildung. Sie vertraten ihre Gemeinde in allen Rechtsfragen, in Streitfragen über die Gemeindekompetenz gegenüber dem Landesherrn, in Streit- und Bündnisfragen mit andern Kommunen usw. Aus der Feder des Vaters Adelheids stammt höchst wahrscheinlich eine der anschaulichsten Schilderungen, welche die Trierer Geschichtsschreibung hervorgebracht hat, die

<sup>1)</sup> Prozessakten f. 151 v: „Clais von Zerve swegerher die zyte stattschreiber“.

Beschreibung des Einzugs des Trierer Kurfürsten Johann von Baden in die Hauptstadt seines Landes.

Die Schilderung Besselichs ist so sehr geeignet, uns in die Umwelt, in der Adelheid heranwuchs, einen Einblick zu geben, dass wir es uns nicht versagen können, sie in ihren Hauptzügen hier wieder zu geben.

Von Pfalzel, das seit Jahrzehnten eine beliebte Residenz der Trierer Kurfürsten war, zog am 12. Mai 1460 Kurfürst Johann von Baden gegen Trier, um von seiner Hauptstadt, die er nunmehr 4 Jahre seit seiner Wahl gemieden hatte, Besitz zu nehmen und sich huldigen zu lassen<sup>1)</sup>. Erzbischof Dieterich von Köln, Bischof Georg von Metz, Herzog Friedrich von Bayern, des Kurfürsten Brüder, die Markgrafen Karl und Marx von Baden, der Graf zu Sponheim und viele andere Edle, Ritter und Knechte, im ganzen wohl fünfundzwanzig Hundert Pferde, gaben ihm das Geleit. In der Nähe der Stadt traf der Zug auf eine Reitergruppe, die Bürgermeister und Schöffen der Stadt, die mit andern Bürgern sich aufgemacht hatten, um dem Landesherrn den ersten Willkommengruss zu bieten. Durch Handschlag verbürgte sich der Kurfürst, dass alle, die mit ihm einritten, Sitte und Zucht halten, nichts gegen Triers Bürger unternehmen, vielmehr, wenn die Stadt und ihre Bürger in Gefahr geraten sollten, für diese Leben und Habe einsetzen würden.

---

<sup>1)</sup> Der originale Bericht im Jahresbericht der Gesellschaft f. nützl. Forschungen 1857. Die gegebene Darstellung schliesst sich an Lager, Trier. Chronik, Neue Folge III (1907) S. 53 ff. an. Vgl. auch Lager, Johann von Baden in Trier. Archiv, Erg.-Heft IV.

Nun bewegte sich der farbenreiche Zug zur Stadt. Vor dem Stadttor auf der Brücke gelobte der Kurfürst den Bürgermeistern mit Hand und Mund, die Stadt bei ihrem alten Herkommen, ihren Freiheiten und löblichen Gewohnheiten zu lassen, diese zu bessern und nicht zu verschlechtern. Darauf nahm der Stadtzender oder Polizeimeister das Pferd des Kurfürsten am Zügel und führte Ross und Reiter in die Stadt.

Auf dem Markte hatte der Rat einen kreisförmigen Festplatz, einen Warf, herrichten lassen. Um ihn herum bildeten Spalier die Schützen von Trier mit ihren Armbrusten und Winden in Reih und Glied an dritthalbhundert zählend, alle gleichmässig in roten und blauen Wollstoff gekleidet. Hoch ragte aus ihrer Mitte die Schützenfahne. An sie schlossen sich an die Zunftgenossen von Trier, in vollem Schmuck ihrer Rüstung und Waffen, bedeckten Hauptes mit ihren Streitäxten und Wehren, zwischen fünf- und sechshundert zählend. Vor dem neuen Stadthaus stand mit dem Stadtbanner Johann Spycher, der Amtsmeister der Weberzunft, umgeben von dreissig bis vierzig der best gerüsteten als Ehrenwache des Banners.

Hohes Lob fand die Haltung der trierer bewaffneten Macht bei den edlen Herrn.

Diese begaben sich nach einem feierlichen Hochamt im Dom in den kurfürstlichen Palast zum Festmahle. Als man hier bei der Tafel sass, erschien der Stadtzender und überreichte die üblichen Ehrengeschenke: „Gnädiger Fürst und Herr, die Stadt Trier schenkt Euer fürstlichen Gnaden zwei Stück Wein, eines rot, das andere weiss, und hundert Säcke Hafer.“ Auch die hohen Gäste des Kurfürsten erhielten seitens der Stadt Geschenke.

Nach dem Festmahl begab sich der Erzbischof auf einen bei der Liebfrauenkirche gelegenen Hofplatz, den Kamphof. Dort erschienen der Zender und der Rat der Stadt, ein jeder Zunftmeister der 13 Zünfte mit drei oder vier Genossen seines Gewerks.

Dann leistete Konrad, der Zender, im Namen der ganzen Bürgergemeinde den herkömmlichen Eid: „Heute an diesem Tage und von diesem Tage fortan, soll die Gemeinde von Trier und ich treu und hold sein dem hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Johann, Erzbischof zu Trier, unserm gnädigen lieben Herrn, ihn und sein Stift bei ihrer Herrlichkeit zu lassen, vorbehaltlich der Freiheit, Gewohnheit und altem Herkommen der Stadt Trier und unserer Verträge, so wahr uns Gott helfe und die Heiligen.“

Nachdem so die Huldigung geschehen, begab sich der Erzbischof mit seinen Freunden nach dem neuen Stadthaus am Markte. Hierhin waren seine Ritter und Knechte befohlen, um Kampfspiele aufzuführen.

Am folgenden Tag ist der Erzbischof mit seinem Gefolge aufgebrochen und fortgeritten.

Niemand, der den Bericht Besselichs aufmerksam liest, kann verkennen, wie bedeutsam bei der ganzen Handlung das Trierer Handwerk hervortritt. Neben der Schützengilde stellt es fünf- bis sechshundert Bewaffnete, bei der Huldigung sind an fünfzig Zunftmitglieder als Vertreter des Handwerks zugegen. Die Handwerksmeister bildeten damals in Trier die stärkste soziale Gruppe. Vor ungefähr zwanzig Jahren hatten sie es durchgesetzt, dass an die Spitze der Trierer Stadtverwaltung einer der ihrigen getreten war. Am 2. Januar 1443 hatte Johann von Badens Vorgänger Jakob von Sirck der Stadt Trier eine neue

Gemeindeverfassung bewilligen müssen. Neben den bisher stets aus den Schöffen erwählten Gemeindevorstand war gleichberechtigt ein Handwerksmeister getreten und die beiden jeweils an der Spitze des Rats stehenden Männer hiessen nicht mehr Schöffen-, sondern Bürgermeister. Es war der Erfolg eines über hundert Jahre dauernden Ringens. Schon um 1300 hatten die Trierer Handwerker gewaltsam versucht, das ausschliessliche Regiment des aus den alten Schöffen- und Wechsler- oder Banquiergeschlechtern zusammengesetzten Rates zu brechen. In den Händen manches Handwerksmeisters hatte sich im Laufe der Zeit Reichtum gesammelt, die handeltreibenden Patriziergeschlechter aber hatten den Anschluss an die Hansa nicht gefunden, sie hatten auch nicht genug Unternehmungsgeist, um Beziehungen zu den grossen Handelsstädten Italiens anzuknüpfen.

Daher war in dem Gemeinwesen die politische Bedeutung des Handwerkerstandes immer mehr gewachsen, zugleich freilich auch der Eigennutz der Meister. Schon geraume Zeit hatten sie in den einzelnen Gewerken begonnen, die Zahl der Mitglieder, die allein in der Stadt und deren Bannkreis das Handwerk „gebrauchen“ durften, durch hohe Eintrittsgelder in ihre Vereine oder Zünfte zu beschränken. Darin gingen sie in unserer Zeit weiter, sodass sich am Ende des Jahrhunderts deutlich, wahrscheinlich zum ersten Male seit dem Aufbau der zerstörten Römerstadt, ein nicht durch Krieg oder Krankheit verursachter Rückgang der Bevölkerung bemerkbar machte. Im Jahre 1504 ging der Rat dazu über, die Eintrittsgelder in die einzelnen Gewerke, an welche die Berechtigung zur Ausübung des Handwerks geknüpft

wurde, herabzusetzen<sup>1)</sup>. Die erste und angesehenste Stellung in der Gemeinde der Handwerker behaupteten damals noch die Wollenweber, aber zur Gleichberechtigung mit ihnen hatten sich die Gerber, die Bäcker und die Metzger heraufgeschwungen. Das ersieht man daraus, dass in der gedachten Verordnung des Trierer Rats das Eintrittsgeld für diese Gewerbe mit dem Weberhandwerk auf dieselbe Summe von 10 Gulden angesetzt wird<sup>2)</sup>.

Schon im 14. Jahrhundert begegnen uns zu Trier reiche Bäcker- und Metzgermeister. Das blieb so oder steigerte sich noch im folgenden Jahrhundert. Darauf deutet z. B. das Testament, welches ein Trierer Metzgermeister im Jahre 1488 errichtete. Unter dem 5. September des genannten Jahres verschrieb der Trierer Metzgermeister Johann Brant für eine Pfründe im St. Jakobshospital zu Trier diesem sein Haus zum Ochsen in der Simeonsstrasse, einen Weingarten bei Ruwer, einen weiteren Weingarten daselbst, sowie einen Weideplatz zu Kürenz bei Trier. Trat das Hospital in den Genuss dieser Güter sofort, so sollte es nach des Erblassers Tode empfangen 6 silberne Schalen und Becher sowie eine silberne Koppe im Werte von 25 Gulden und den besten Gürtel nebst anderem Geräte. In manchem Trierer Metzgerheim scheint danach in Kleidung und Hausrat patrizisches Gepränge geherrscht zu haben.

---

<sup>1)</sup> Trierische Chronik, Neue Folge V., S. 110 ff.

<sup>2)</sup> Eine hohe Summe. In Frankfurt am Main hatte damals von der steuerpflichtigen Bevölkerung fast die Hälfte ein Vermögen von weniger als 20 Gulden. Adler, G., Über die Epochen der deutschen Handwerkerpolitik. Jena 1903, S. 16.

Unsere Darlegungen lehren uns verstehen, dass damals des Stadtschreibers Töchterlein einem Handwerksmeister ihre Hand schenken konnte.

Das war Clas, der Metzgermeister, der Sohn des Meiers von Zerf.

Das Hochwalddorf Zerf hat vom 10. Jahrhundert bis zur französischen Revolution dem Trierer Paulinstift und zwar dem Propste von Paulin gehört. Dieser hatte in Zerf die Gerichtsbarkeit, die Jagd und Fischerei sowie eine Reihe von Abgaben, zur Zeit der französischen Revolution zwanzig Taler aus dem Weinschank, zwei Taler aus Sterbegeldern, zwei Meierschweine, achtundvierzig Hühner, hundertundfünfzig Eier und zwei Mass Butter. Der Beamte, der diese Abgaben einzog und auch die Verpachtung des zur Pauliner Propstei gehörigen Landes vornahm, sowie den Betrieb der propsteilichen Bannmühle überwachte, war der Zerfer Meier. Er sass behäbig in dem alten Fronhof des Stiftes, dem Meierhof, stolz auf die Bildung, die ihn über seine Umgebung erhob. Die Verwaltung der Einkünfte seines Herrn, des Propstes, erforderte einen des Lesens, Schreibens und Rechnens kundigen Mann. Er wusste auch mehr als die andern wie es draussen in der grossen Welt zuging. Alljährlich auf St. Peterstag sammelten sich nach altem Brauch die Schultheissen und sämtliche Meier mit ihren Weibern und Boten in der Propstei zu Paulin bei Trier zu einem Gastmahle, dessen Kosten in späterer Zeit auf fünfunddreissig Taler geschätzt wurden.

Der Vater des Clas, Hobemanns Hans genannt, scheint sich in seinem Amte ein Vermögen erworben zu haben. Vielleicht ist er im Alter auch nach Trier

gezogen. Schon im 14. Jahrhundert finden wir eine Reihe von Meiern in Trier ansässig.

Wir sahen, dass das Metzgergewerbe in Trier im fünfzehnten Jahrhundert seinen Mann nährte. Das mag die Eltern bestimmt haben, den jungen Clas diesem Handwerke zuzuführen. Gewiss hat aber bei der Berufswahl auch die körperliche Verfassung des jungen im Hochwald herangewachsenen Mannes mitgewirkt. Manches deutet darauf hin, dass Clas ein kräftiger, von Gesundheit strotzender Bursche war.

Es mag sein, dass ihm dieser Vorzug die Gunst der Tochter des Stadtschreibers hat erwerben helfen. In den Tagen etwa, da Johann von Baden in Trier einritt, wird sie ihm die Hand zum Ehebund gereicht haben. Freude und Leid hat sie mit ihrem Manne geteilt, und der Tage des Leids sind mehr gewesen, als der Freude.

Der junge Meister trieb es so toll, dass seine eigenen Freunde und Angehörigen ihn dem Stadtgericht übergaben. Er wurde gefangen gesetzt und nur gegen das Gelöbnis der Besserung entlassen. Über sein Versprechen wurde ein Akt aufgenommen; der rechtskundige Mann, der dabei als Notar, wenn man so will, fungierte, war Clas eigener Schwiegervater, der Stadtschreiber Besselich. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut<sup>1)</sup>:

Ich Claiss von Zerve, der metzler, burger zu Trier, bekennen und thuen kunt allermenlich mit diesem gegenwertigen brieve, den er furkommen wirdet, sehent oder horent lesen, so als mich die ersamen, vorsichtigen, wisen hern Burgermeistern, Scheffen und

<sup>1)</sup> Prozessakten f. 90 ff.

Rait der stat Trier, myne liebe hern, durch flysslich bette und ainbringen mijns vatters, des meygers von Zerve, und ander myner frunde eynlegen und eyn zyte gefencklich behalten haint gehaibt, umb mynen querentzigen moitwill myns monts und wesens, das ich myn und myner wibe gute, das uns dann von vattern und mottern auch unsern frunden worden ist, durlichen und unnutzlichen mit spielen, doerlichen merckten<sup>1)</sup>, mit ryden<sup>2)</sup> und sust in vast<sup>3)</sup> vill wiltlichen unzemlichen sachen verthane und verquist habe, darumb myne vatter, myne motter und alle myne frunde zornich uber mich gewesen synt und das vort ain die obgemelten myne liebe hern braicht und solichs straffen hantt thun; den ich dann mit guten truwen geret und geloibt hain des nit mehe zu thun; darumb sij mir dess auch zu dieser zyte verzygen hantt mit solicher underscheidung und maissen als hernach geschrieben folget, also zu wissen, dass ich zuvoran den obgenanten ersamen hern der stat Trier und auch mynen frunden vorgemelt mit hende und mit monde geredt, gelobt und gehent die sonne zu gode uff liplichen zu den heiligen gesworn hain, solichen vorgemelten gefenckniss und so was sich davon entstanden ist und gehandelt mach haben, witter die obgemelten ersamen wisen hern Burgermeistern, Scheffen und Rait zu Trier oder die yren, oder auch den ersamen meister Johann Bredensteyn, doctor, dechan und gantz capittell zu sant Pauline, mit den ich auch gesonet byn, nummer zu rechnen<sup>4)</sup> noch thun rechnen oder schaffen das gerochen werde durch mich selbs myne mage, frunde oder ymans anders von mynentwegen

---

<sup>1)</sup> Händeln. <sup>2)</sup> Ritten. <sup>3)</sup> sehr. <sup>4)</sup> rächen.

mit worten noch mit wercken heymlich oder uffenbarlich in keyne wise, noch auch als darumb dieser vorgeschrieben geschicht und sachen halb nümmer zu thun zu suchen noch zu werben, das witter die obgemelten ersamen wise hern Burgermeistern, Scheffen und Rait oder witter die gantz gemeyne der stat von Trier oder yren eynen besunder ungeverlichen sin moge. Dan ich sall und will nu vort myns monts, alle myns wesens und hanterunge hubsche zuchtigh und gefuge sin, mich zu myme ambet<sup>1)</sup> halten und mich vort des moitwilligen ewechzydes<sup>2)</sup> und der doerlicher merte<sup>3)</sup> gantz abethun und mich in allen sachen doegentlichen und erberlichen halten und alles das thun und ainpfaen, das eyne erbarn burger woll ainstait und gezemet. Und wer es sach, das ich nu uff hernamails in eynichen diesen vorgeschrieben sachen oder puncten sümich oder gebrechlichen funden wurde, da mich Got vor behuten wull und des nit sin noch gescheen ensall, wo ich dann daraffter<sup>4)</sup> betreden oder begryffen wurde, so moicht man mich alssdan vor eynen sulchen verbrechlichen man schelden halten und hanthaben, der nit gehalten hette, das er globt und gesworn haibt. Ich globen auch mit myner menlichen eren und truwen in rechter eydt statt vor mich und alle die myne alle diese vorgeschrieben stuck punct und sachen, wie vor geschrieben steyt, zu ewigen tagen veste stede und unverbruchlichen zu halden und dar witter nümmer zu sprechen zu suchen zu werben zu thun noch schaffen das gethane werde in eyncher hande wisse heymlich oder uffenbare ussgescheiden alle argelist und geverde.

---

<sup>1)</sup> Zunft. <sup>2)</sup> Hinwegziehen. <sup>3)</sup> Handel. <sup>4)</sup> danach.

Dess zu urkunde und bekenntniss der warheit aller vorgeschrieben sachen so habe ich Claiss von Zerve obgemelt mynen siegell ain diesen brieve gehangenn und habe darzu vort zu merer stedicheit gebetten und bitten die ersamen myne gute frunde Peter von Kuntzich, zender<sup>1)</sup> zu Trier, und Heintz von Railss-  
husen, den man spricht Speck, dass sie auch ire ingesiegel by das myne ain diesen brieve hencken willen mich und alle die myne vorgerorten aller vorgeschrieben sachen zu übersagen. Das wir Peter von Kuntzich, zender zu Trier, und Heintz Speck egenant bekennen und haben umb flisslicher bethe und begerrungen wegen Claiss vonn Zerve, des metzlers, burger zu Trier obgemelt, unser ingesiegell by das sin ain diesen brieve gehangen inne und die sine vorgerorten aller vorgeschrieben sachen zu übersagen, der geben ist in den jaren, doe man schreiff nach gots gepurt tusend vierhundert vier und sechzig jare (1464) uff sant Martins des heiligen bischoffs abent.“

Wir sehen den jungen Ehemann Clas sich fern von den Brüdern des Metzgeramtes halten, beim Spiel sein Gut vertun, Handel beginnen; mit drei Pferden reitet er in der Welt umher<sup>2)</sup>. Er treibt es so arg, dass Dr. Freitag, der Carmelite, in der Predigt seine Bestrafung fordert<sup>3)</sup>, dass schliesslich die eigenen Angehörigen seine Massregelung durch das Stadtgericht veranlassen.

Der Wille, ein anderer Mensch zu werden, hielt nur wenige Jahre vor. Im Jahre 1469 wurde Clas in Köln in einen Streit verwickelt. Die Folge war, dass er der Stadt Fehde ansagte und deren Bürger auf

<sup>1)</sup> Polizeimeister. <sup>2)</sup> Prozessakten f. 156v. <sup>3)</sup> Prozessakten f. 116v.

ihren Kauffahrten zu schädigen suchte. Als ihn der Trierer Polizeimeister oder Zender deshalb angetastet oder verhaftet hatte, da gelobte er eidlich nicht zu entweichen, flüchtete aber auf dem Gange zum Turm gleichwohl auf den Kirchhof des Stiftes von St. Simeon, und wurde so abermals meineidig<sup>1)</sup>. Der Trierer Rat schlichtete schliesslich den Streit und Clas gelobte von neuem eidlich, Frieden halten und bezeichnender Weise auch alles, was er gegen Trierer Bürger habe, mit diesen vor dem Stadtgericht zu Trier austragen und nicht mit der Faust sich sein Recht suchen zu wollen<sup>2)</sup>. Unter den Zeugen, welche auf Clas Bitte dieses neue Gelöbnis mitbesiegelten, befindet sich der Vorsteher des Metzgeramtes, Peter von Schweich. Er fungierte damals als Rentmeister der Stadt. Danach scheint Clas, falls es sich nicht um rein persönliche Sympathie handelt, tatsächlich sich mehr zu seinem Amt gehalten zu haben.

Kurze Zeit danach aber, wahrscheinlich im Jahre 1471, finden wir ihn neben Junker Görg von Virneburg und Lamprecht vom Kirchhof unter den Truppen, mit denen Karl der Kühne Ludwig XI. von Frankreich befehdete. Vor Paris gefangen genommen, entweicht er, um dadurch abermals meineidig zu werden<sup>3)</sup>. Es scheint dabei zu einem Handgemenge gekommen zu sein. Wenigstens sagte man, dass er die Narbe über der Nase, die noch nach zwei Jahrzehnten deutlich sichtbar war, damals empfangen habe<sup>4)</sup>. Seine Gegner behaupteten später, dass aus seinem meineidigen Verhalten vor Paris „allen Deutschen Schande und Unehre erwachsen und er am Leben

<sup>1)</sup> Prozessakten f. 116<sup>v</sup>. <sup>2)</sup> Daselbst f. 49 u. 116<sup>v</sup>. <sup>3)</sup> Daselbst f. 157. <sup>4)</sup> Daselbst f. 117.

gestraft worden wäre, wenn seine Gesellen ihn nicht losgekauft hätten“<sup>1)</sup>).

Wenige Jahre danach, im Jahre 1476, ist Clas von Zerf in einer der angesehensten Stellungen, welche es im Trierer Gemeinwesen damals gab, er ist Schöffe. Die Ernennung zu diesem Amte lag bei dem höchsten Gerichtsherrn, dem Trierer Kurfürsten. Wir fragen verwundert, wie der damalige Kurfürst Johann von Baden eine derartige Persönlichkeit zum Schöffen befördern konnte. Haben etwa die Vergehen des früheren Metzlermeisters in den Anschauungen der Zeit nicht so schwer gewogen? — Der Grund liegt, soviel ich sehe, auf anderem Gebiete. Es scheint nicht erst eine Sitte unserer Tage zu sein, dass die Besitzer grosser Glücksgüter in Dingen der Sittlichkeit milder beurteilt werden, als andere Menschen, und Clas war über Nacht ein kaufkräftiger Mann geworden. Er hat, wenn ich die Dinge recht deute, seinen Schöffenstuhl sozusagen gekauft.

Johanns von Baden Vorgänger, Kurfürst Jakob von Sirk, hatte bei seinem Tode dem Trierer Erzstift eine Schuldenlast von über 270000 Gulden für verpfändete Schlösser, Ämter usw. hinterlassen<sup>2)</sup>. Seit Beginn seiner Regierung war Johanns Sorge, diese Pfandschaften wieder einzulösen. Die Geistlichkeit verweigerte wiederholt die geforderten Abgaben. Grosse Summen verschlangen auch die vielen Bauten, die der Kurfürst aufführen liess, Schlösser und Burgen in Engers, Daun, Blieskastel, Saarburg, Kyllburg, Schönenburg, die Wiederherstellung des durch sein Alter baufällig gewordenen erzbischöflichen Palastes

<sup>1)</sup> Prozessakten f. 49. <sup>2)</sup> vgl. hierüber Lager, Johann von Baden (Trier. Archiv, Ergänzungsheft IV), S. 89 ff.

in Trier, die Anlage eines Brunnens in Ehrenbreitstein, welche mehrere Jahre (1481—84) in Anspruch nahm, schliesslich die alchymistischen Neigungen des Kurfürsten, der von einem Abenteurer und Alchymisten aus Kroatien umgarnt auf dem Schlosse Engers fortgesetzt Versuche machte, Gold herzustellen.

Diese Geldverlegenheit hat den Erzbischof zum Schuldner des reich gewordenen Metzgermeisters gemacht. Gewissermassen als Abschlagszahlung scheint er Clas die Stelle eines Gerichtsschöffen in Trier verliehen zu haben. Unter dem 17. April 1480 stellte Kurfürst Johann Clas Bürgen dafür, dass er ihm in zwei Jahren geliehene 1000 Gulden zurückzahlen werde<sup>1)</sup>. Durch Erbgang war Clas in den Besitz eines grossen Vermögens gelangt.

Im Jahre 1486 wurde aus Gründen, die wir noch kennen lernen werden, seitens der Stadt Trier eine Aufnahme des Vermögens des von Trier verzogenen Clas vorgenommen. Das Verzeichnis gibt der Sachlage entsprechend fast nur die Immobilien und wenig anderes Inventar, da Clas die Mobilien grossenteils mit sich geführt hatte. Die Aufnahme veranstalteten vor einem Notar die ehrsamten Peter Zederwalt und Peter Kampsleger, beide Bürgermeister der Stadt; Gerhard von Ramsdonk, Bäckermeister; Martin Quetzpennink, Metzgermeister; Hartmann, Pelzermeister und Johann zum Raben, Fassbindermeister.

Der Notar berichtet über die im Verein mit den Genannten vorgenommene Inventarisierung also: „Und<sup>2)</sup> zum ersten sind sy und ich mit inne mitsampt diesen nageschriben gezogen in dess egenanten herrn Claiss

<sup>1)</sup> Original im Staatsarchiv Coblenz.

<sup>2)</sup> Prozessakten f. 94<sup>v</sup> ff.

von Zerve wainhuss genant zu Wynnenburg in Paillessgasse<sup>1)</sup> zu Trier gelegen gangen, da inn gesessen und gewont hait die erbare frauwe Lemgess Tryne, Ailheiten hern Claissen von Zerve huissfrauwen naturelich soister, und habent dar inn funden und ainschryben thun: Item zum eersten in der hindersten gebrederten<sup>2)</sup> kammern zweye betthe, zweye decklocher<sup>3)</sup>, drij pübüen<sup>4)</sup>, zweye gemailt doicher; ober die betthe echt<sup>5)</sup> kyssen; eyn trysore, eyn rondell<sup>6)</sup>, eyn lange gefallen taffell, sieben sessel, vier stoilkussen, zwo brantroden<sup>7)</sup>, zwolff blien gewicht, eyn kopporn gewicht, funff alter scholtbuycher<sup>8)</sup>, eyne kornfertzell<sup>9)</sup>, eyn evenfertzell, eyn halbe kornfiertzler, zween pahenfetterwesche<sup>10)</sup> und etliche alte steeffe kersche<sup>11)</sup> und greiffe. Item in der kammern dar boeffen eyn groiss beslagen kist — was nist inn. Item inn dem hindersten cleynen cammergin eyn baitstobenfass<sup>12)</sup> mit eyne duppen und rore: eyne betstatt, eyne sedell<sup>13)</sup> mit eyne stoildoch<sup>14)</sup>. Item in dem kellerger dar unden eyn bondebode<sup>15)</sup>. Item in der kammern in dem garten das steynen trepgin uff zwo siedeln, eyne pulffen<sup>16)</sup>, drij bencke und eyn stoildoch. Item uff dem spigergin<sup>17)</sup> dar oben etliche diele, schraen<sup>18)</sup> und ander alt gerusch<sup>19)</sup>. Item uff dem gemailten saill (Abbildung S. 40) zwo langer gefallen taffeln, eyn siedell und benck, zweye branriedelgin<sup>20)</sup> und eynen

<sup>1)</sup> Stadtrechnungen I S. 10, zu unserer Zeit vereinigt mit dem Hause zum goldenen Ring (vgl. Prozessakten f. 97).

<sup>2)</sup> etwa wie das Lutherzimmer a. d. Wartburg. <sup>3)</sup> Decklaken.

<sup>4)</sup> feines kostbares Seidenzeug (altfranzösisch boufu). <sup>5)</sup> acht.

<sup>6)</sup> runder Tisch. <sup>7)</sup> Feuerbock. <sup>8)</sup> Schuldbücher. <sup>9)</sup> Kornmass.

<sup>10)</sup> Pfauenfederwisch. <sup>11)</sup> Pelzrock (mitteldeutsch Kurse, Korse).

<sup>12)</sup> Badstubenfass. <sup>13)</sup> Sitz ohne Lehne. <sup>14)</sup> Stuhldecke. <sup>15)</sup> Bütte.

<sup>16)</sup> Federkissen (lateinisch pulvinus). <sup>17)</sup> Speicherchen.

<sup>18)</sup> Schragen. <sup>19)</sup> vgl. Altreuscher. <sup>20)</sup> kleiner Feuerbock.

groissen spiegel<sup>1)</sup>. Item by dem kelterhuiss nun  
kessel, der waren sieben swartz und zween wesse,



Trierer Deckenmalerei a. d. 15. Jahrh.

groiss und cleyn, byrnnholtz<sup>2)</sup> und etliche reiff. Item  
hinden ain der kuchen drij quarten kannen, vier

<sup>1)</sup> vgl. Heyne, M., Das deutsche Wohnungswesen. Leipzig 1899, S. 273: Später sehen wir es (den Spiegel), in Bildern des 15. Jahrhunderts, an der Wand in mässiger Grösse.

<sup>2)</sup> Brennholz.

koppern pannen groiss und cleyne, zween braitspyss, funff braitpannen, groiss und cleyne; item in der koichen drij quarten kannen, drij pinten kannen<sup>1)</sup>, zweye sybecken<sup>2)</sup>, zwo fleischslosseln, funff moisschosseln<sup>3)</sup>, funff zynnen teller, eyn doblet<sup>4)</sup>, zweye ysern penguin, funff deckel, eyn haile<sup>5)</sup>, eyn brantrode, eyn blaissbalche, ein spyss der selbs want. Item in der stoben zween sessell, eyn rondell, uff eym sessell eyn vierkanttaffell, zween polven, zweye stoelkussen, eyn Colschbetgin<sup>6)</sup> uff eyner rolbetstat. Item in der kammern nebent der stoben eyn koelschebetthe mit der betstat. Item in eyner andern kammern buyssent by der stoben nun heubt kuyssen, eynen poelven, eyn taffell mit mancherleye underscheit, eyn betlade und eyn kirst, was nust inn. Item in der oberster kammern gehent dem huiss Odeler eyn poelve, ein kuytsche<sup>7)</sup>, zwo betstede, eyn seilen betstat und eyn kirst. Item in der kammern dar neben zwo kirsten, drij betladen und eyn seilen betlade. Item darboven uff dem spicher lach alt yssen. Item in eyne andern kammergen zweye betthe, zween poelven und zwo betstede. Item darbusen eyne haberviertzell und eyn wynblaisballich. Item in dem nebengange echt kirsten, vier blechen fleeschen, eyne blechen kanne und eyn alden schaff<sup>8)</sup>. Item voir im huiss vier kirsten, eyne gefallden taffelgin, zween scheeff, drij brantroden, eyn sieddell und zween sessell. Item im keller lach etlich saltz, nit vill. Item hinden im huiss liegent vier bencke und alt gehoiltz.

---

<sup>1)</sup> Flüssigkeitsmass. <sup>2)</sup> Seihe. <sup>3)</sup> Gemüseschüsseln.  
<sup>4)</sup> Schüssel. <sup>5)</sup> Kesselhaken. <sup>6)</sup> kölsch-golcz, ein steifes Leinenzeug. Siehe Heyne a. a. O. S. 264. <sup>7)</sup> Das Lotter- oder Faulbett. Heyne a. a. O. S. 265. <sup>8)</sup> Ess-, Trink- und Schöpfgeschirr.

Item hernach folget die huser hern Claissen von Zerve, bynnent der stat Trier gelegen. Item wynnenburg, das wainhuiss; item das huiss zum britten; item das huiss zu Lussennich, wanet Dupgin der schoechmecher inn; item das huiss zu Odeler, alle in palessgassen gelegen. Da liegen vier und zwentzich vass<sup>1)</sup> in. Item das huiss zu Wolffsberg. Da inn ligent etliche latzen, benck und eyn alten schirm. Item das huiss zur gulpen in sant Thiederichsgassenn. Item das huiss zu Wiltz, by sent Katherinencloister. Item das huiss zu Kettenhem by Orrenport<sup>2)</sup> und enist nust in den obgemelten huissern mehe funden, dann vorgemelt ist.

Eyn fervehuiss<sup>3)</sup> uff der weberbach hait Herman vonn Uffingen ytzet inn und spricht, er habe solich huiss kaufft witter Clais von Zerve.

Item eyn wingart in Esschauwe<sup>4)</sup>; item eynen wingart im golden berge; item eyn wingart gnant Schyffelts wingart. Item eyn olck ain der brucken.

Item zu Fellrich zehen gulten jarerenthe und eyn swyne und zwolff pont gelts, yglich pont gerechnet vor drij alb. 4 heller.

Item zween garten ain moesselpport; item eynen garten ain sprinkelpütze.

Item zween gulten gelts uff erbe dess glanen soens zum heiligen crutze; item sieben gulten jarerenthe uff geissberge.

Item eyn mole<sup>5)</sup> vor der alten porten, dienet jars eyn malder korns und eyn malder weiss.

Item zween gulten jars von Swynnen erben usser eyne kalkoben; item zween gulten jars von Antho-niss Schyffman usser eyne kalkoben.

<sup>1)</sup> Weinfässer, wohl Fuder. <sup>2)</sup> Örenpforte bei St. Irmin.

<sup>3)</sup> Färberhaus. <sup>4)</sup> Augenscheiner bei Pallien. <sup>5)</sup> Mühle.

Item drij gulden 7 alb. jars usser Claiss Gorgen huiss; item eynen gulden jars usser Johann gurtters huiss; item vier gulden usser eyne wingarten im Richartzberge; item drij gulden usser eyne andern wingarten im Richartzberge; item noch zwolff wissphenninck usser eyne wingart in Richartzberge. Item seesszehen blancken usser erbe Peters sons in der Lewigen<sup>1)</sup>. Item zu Wiltz jars vier malder korns. Item etliche zenss uff erbe Thielen Hanssen und siner miterben zu Kernschell<sup>2)</sup>. Item die erbschafft gelegen zu Ysselssbach, gnant Dreisshoibe durch den Hurten verphant.

Item soliche scholt man Claissen von Zerve schuldich ist zu Zerve und im hochgericht zu Sarburg und zu Trier.“

Die in dem mitgeteilten Inventar aufgeführten Besitztitel stellen in der Hauptsache das Vermögen eines Trierer Schöffen oder Patriziers des 15. Jahrhunderts dar, des Nicolaus Mey. Durch Erbgang war es von dessen Witwe um die Mitte der siebziger Jahre an Clas und Adelheid gelangt. War Clas schon vorher nicht unvermögend gewesen, so trat er nun unter die Zahl der reichsten Bürger Triers, ja vielleicht ist er der reichste gewesen. Nach altem Herkommen stellte diese obere Schicht der Bürger die Schöffen, und der Reichtum überwand auch hinsichtlich der Persönlichkeit des Clas alle Bedenken, zumal er der kurfürstlichen Geldverlegenheit bereitwillig unter die Arme griff. Gegen Vorstreckung von 1000 Gulden wurde Clas Schöffe.

Wer in den Äusserungen des Clas in den spätern Jahren auf die gemüthlichen Untertöne achtet, dem kann

<sup>1)</sup> Olewig bei Trier. <sup>2)</sup> Kernscheid.

ein Ärger und Unmut über erlittene Angriffe nicht verborgen bleiben.

Clas hat um den gesicherten Besitz des Meyschen Schöffengutes kämpfen müssen. Das Testament der Witwe des Nicolaus Mey brachte für verschiedene Teile unangenehme Überraschungen.

Einmal für Verwandte der Adelheid Mey, dann für verschiedene Ordensgenossenschaften Triers, schliesslich die Deutschherrs und das Jakobshospital, welche auf Legate gehofft hatten. Sie alle sahen sich in ihrer Hoffnung betrogen. Es erschien ihnen das um so schlimmer, als weder Clas noch Adelheid mit Nicolaus Mey oder dessen Ehefrau verwandt waren<sup>1)</sup>. Offenbar hat lediglich persönliche Zuneigung zu Adelheid die Witwe des Nicolaus Mey bei Abfassung ihres letzten Willens geleitet.

Einen Schützer fand Clas in dem Rate der Stadt. Wenn Clas später behauptete, der Rat habe ihm das Seine abgeschätzt, so ist das, wie mir scheint, unter die Fülle der leidenschaftlichen Äusserungen zu setzen, welche der Wahrheit ins Gesicht schlugen und ihn daher bei weiten Kreisen verhasst machten. Der Rat handelte freilich aus egoistischen Trieben.

Man hoffte, dass Clas bei dem ererbten Gute erhalten eher etwas für die verschuldete Gemeinde tun werde als die natürlichen und anderweitigen Erben, weil seine Ehe bisher kinderlos geblieben war. Man nahm den Schöffen Clas in den Rat der Stadt auf, nicht ohne dass man sich von ihm Versprechungen hinsichtlich

---

<sup>1)</sup> Prozessakten f. 103: „Zu welchem gute er [Clas] und syn huissfrauwe gantz fremde und ungesipt waren.“ Vgl. dazu f. 109<sup>v</sup>, 124, 131.

gemeinnütziger Wohltätigkeit geben liess<sup>1)</sup>. Der Rat half ihm gegen alle, die in früheren Testamenten der Adelheid Mey bedacht gewesen waren, seine Tage leisten, gegen die Deutschherren, gegen die Orden der Carmeliter, Dominikaner und Augustiner, schliesslich gegen Verwandte der Adelheid Mey. Und Clas erwies sich zunächst dankbar. Ein Mittelpunkt für die Wohltätigkeit war in der damaligen Trierer Stadtgemeinde das alte St. Jakobshospital. Das Trierer Patriziat hat an diese Siechenpflegestätte im 14. und 15. Jahrhundert ausserordentlich zahlreiche Schenkungen gemacht. Diesem Beispiel folgte nun Clas von Zerf. Im Jahre 1476 schenkten er und Adelheid dem Jakobshospitale alle ihre Gerechtsame an dem Hause zu der Dauben in der Dietrichstrasse. Es war dies Haus ein altes geräumiges Schöffenanwesen an der Stelle, wo heute das schöne Landgerichtsgebäude steht. In der Urkunde, welche Clas und Adelheid über diese Schenkung ausstellen liessen, betonen sie eingangs als Veranlassung zu ihrem Tun „die sunderliche truwe gunst, liebe und fruntschafft“, die ihnen der Rat der Stadt „bewijst und gedain haint und hain“<sup>2)</sup>.

Im Jahre 1477 söhnte sich Clas mit den natürlichen Erben und dem Jakobshospital, der Vermittler war bezeichnenderweise der Provisor des St. Jakobshospitals selbst, der Trierer Rat. Er half Clas gegen den Bruder der Adelheid Mey, Meister Johann von Fastrau, genannt vom Schotten, gegen die Zahlung von 400 Gulden an das Hospital<sup>3)</sup>.

Länger zog sich der Streit mit den genannten Orden hin. Es kam zu einem kostspieligen Prozess,

<sup>1)</sup> Prozessakten f. 131. <sup>2)</sup> Original im Stadtarchiv Trier (Urkunden des St. Jakobshospitals). <sup>3)</sup> Original daselbst.

in dessen Verlauf schliesslich beide Teile die Entscheidung des Trierer Kurfürsten anriefen. Aber die landesherrliche Verwaltung arbeitete sehr langsam. Am Ende übergab der Erzbischof auf dahinzielende Vorstellungen hin die Sache einem Schiedsrichterkollegium, dem Chorbischof Dieterich vom Stein, den Trierer Schöffen Heinrich Saurborn und Clas von Selheim, Heinrich von Gondersbach und dem Maximiner Schultheiss Johann Hofnagel von Remmersingen. Diese entschieden unter dem 12. Mai 1481, dass die Orden keinerlei Ansprüche an Adelheid und Clas hätten. Es stehe zu Beweis, dass Adelheid Mey gesunden Leibes und Geistes aus ihrem Hause zur Domkirche zu Trier gegangen und dort vor Notar und ehrbaren Zeugen alle früheren Schenkungen widerrufen und Clas und Adelheid zu alleinigen Erben eingesetzt habe. Wenn diese aus Wohltätigkeitssinn etwas für die Orden tun wollten, so stehe das bei ihrer freien Entscheidung, rechtlich seien sie dazu nicht verpflichtet<sup>1)</sup>.

Das Jahr 1483 erhob Clas zu der höchsten Würde im Trierer Gemeinwesen, zum Bürgermeisteramt; es brachte ihm zugleich tiefen heillosen Fall.

Übereinstimmend wird berichtet, dass er dem Rate während seiner Amtszeit die Stadtverwaltung sehr erschwerte, es sei „wissich und kundich, das Claiss von Zerve zu etlichen zyten dick maill in dem Rade und in den stymmen des Raits unruwe und irrung magt, auch zu zyten witter etlichen sprach, sie weren von parthien, also dass sie manchmaill siner sachen halber die Ratssachen nit gehandelt konden und die moisten lassen ainstane“<sup>2)</sup>. Schliesslich ging er so

<sup>1)</sup> Original im Stadtarchiv Trier (Urkunden des St. Jakobshospitals). <sup>2)</sup> Prozessakten f. 152.

weit, den ganzen Rat zu brüskieren, indem er erklärte, man solle nur nicht glauben, dass er viel Wert auf sein Amt lege, das nehme ihm sehr viel Zeit weg, die er seinen Geschäften nachgehen könne, am liebsten sei ihm, wenn man ihn des Amtes enthebe.

Nun verging dem Rate die Geduld, im August des Jahres 1483 wurde Clas aus dem Rat entlassen<sup>1)</sup>, indem man es unterliess, ihn ferner durch den Zender oder Polizeimeister zu den Ratssitzungen laden zu lassen. Dadurch fühlte sich Clas empfindlich gekränkt. Anstatt in seiner Amtsenthebung die notwendige Folge seines tollen Treibens zu erkennen, glaubte er das Opfer von Lug und Hinterlist zu sein.

Eine wilde Rachgier ergriff sein ganzes Wesen. Er erschien im Rat, frug nach dem Grunde der Entlassung und erklärte, wie er es oft getan, wenn er wollte, dann ständen fünf- oder sechshundert Mann zum Auflauf hinter ihm. Adelheid aber schrieb man die Äusserung zu, sie und ihr Mann wollten Herren suchen, „die ober sy und den Raith und die Stat weren“<sup>2)</sup>.

Schliesslich glaubte Clas die Ursache seines ganzen Unglücks in der Person seines Mitschöffen Heinrich Saurborn gefunden zu haben. Er behauptete, der Rat habe ihn darum entlassen, weil Heinrich dem Rate lügnerisch angezeigt habe, dass der Bürgermeister Clas dem Kurfürsten städtische Akte verrate.

Dieser nahm sich im April des folgenden Jahres (1484) der Untersuchung und eventuellen Sühne des Handels zwischen Clas und Heinrich an. Am 19. April wurde dem Rat vor der Steipe zu Trier folgendes landesherrliche Schreiben präsentiert:

<sup>1)</sup> Prozessakten f. 25<sup>v</sup> (unten). <sup>2)</sup> Daselbst f. 102.

„Ersamen und wisen, lieben getruwen, wir syn in willen unser rete (Räte) bij uch zu schicken biss nehst mittwochen zu morgen, etliche unser meynung an uch zu brengen. Ist darumb unser begerung, ir wollent uff die selbe geziyt zu acht uren froe den gemeyne rait verboten in uwer raithuiss. Da sullent assdan die unsern sich zu uch fugen. Geben zu Pfaltzell uff montag nach dem heiligen Oistertage. Anno (14)84“<sup>1)</sup>.

Wie angekündigt erschienen Mittwoch, den 21. April, morgens um 8 in der Ratsstube vor versammeltem Rat die Räte des Kurfürsten, Meister Ludolf von Enschringen, beider Rechte Doctor und kurfürstlicher Kanzler, Hermann Boos von Waldeck, der Marschall des Kurfürsten, sowie die beiden kurfürstlichen Sekretäre Otto von Dietz und Bertold von Regensburg. Im Namen seines kurfürstlichen Herrn wies der Marschall auf verschiedene Gebrechen hin und frug dann, warum Clas von Zerf, den sein Herr zum Schöffen gemacht habe, aus dem Rate entlassen worden sei.

Der Rat liess durch einen der beiden Bürgermeister antworten, das sei Ratssache und dürfe nicht eröffnet werden, „were Raits sach und stehe noch gezeme sich nit nach aldem herkomen ymant buyssen Raits zu uffennen“, so viel dem Rat aber kundig, sei Clas zu beiderseitiger Zufriedenheit aus dem Rat geschieden. Sollte er freilich den kurfürstlichen Herrn anders berichtet haben, so wäre man bereit, auf etwaige Anschuldigungen zu antworten. Da die kurfürstlichen Räte in dieser Hinsicht nicht unterrichtet waren, so nahmen sie Abschied, um beim Kurfürsten anzufragen.

<sup>1)</sup> Prozessakten f. 53.

Montag den 26. erschienen sie dann wieder und erklärten, Clas habe dem Kurfürsten angelegen, dass er in dem Streite mit Heinrich Sauerborn kein Ende finden könne und der Kurfürst ihm zu seinem Recht verhelfen möge. So vereinbarte man denn, beide Parteien am folgenden Dienstage zu hören.

Bei dieser Gelegenheit bestritt Clas hartnäckig, zu wissen, warum er aus dem Rat entlassen worden sei. Das veranlasste schliesslich den Rat, den wahren Grund zu eröffnen: Mehrmals habe er, Clas, erklärt, der Ratgang sei ihm schädlich, im Interesse seiner Geschäfte bitte er, ihn von dem Ratgang zu entbinden, durch ein Geschenk wolle er sich dafür erkenntlich zeigen. Da habe man ihm denn endlich willfahrt und ihn nicht mehr zum Rat entboten. Nun habe er die Miene des Gekränkten aufgesetzt, sei im Rat erschienen und habe, als man ihm auf seine Frage den angegebenen wahren Grund eröffnet habe, seine Beschuldigung gegen Heinrich Sauerborn vorgebracht, eine Schlichtung des infolgedessen mit diesem entstandenen Streites durch den Rat habe er selber durch Verschleppung des Termins unmöglich gemacht, und jetzt habe er sich über den Rat hinweg an den Kurfürsten gewandt, als wenn der Rat ihm kein Recht verschaffen wolle, während doch er selber das unmöglich gemacht habe, indem er seine Hauptzeugin nicht beigebracht habe.

Vom Marschall befragt, ob er jetzt seine Zeugen gegen Heinrich Sauerborn beibringen wolle, erklärte sich Clas bereit und bestand auf Verhandlung vor den kurfürstlichen Räten, trotzdem der Marschall ihm riet, die Sache im Rate auszutragen, da sein Herr sich nicht gerne in interne Ratsangelegenheiten mische.

So wurden denn die Zeugen herbeigeschafft und in die gerichtliche Verhandlung eingetreten.

Als erster Zeuge wurde des Clas Ehefrau, Adelheid von Besselich, vernommen. Sie sagte unter Eid aus, Johann Velts eheliche Hausfrau habe ihr berichtet, dass Heinrich Sauerborn ihrem Gemahl gesagt habe, Clas sei darum aus dem Rate entlassen worden, weil er diesen dem Kurfürsten gemeldet habe.

Demgegenüber erklärte Maria Velt, sie habe Frau Adelheid, ihrer Nachbarin, die ihr ein Kind aus der Taufe gehoben habe, lediglich erzählt, dass eines Tages, nachdem Clas aus dem Rate entlassen gewesen, Herr Heinrich Sauerborn mit ihrem Hauswirt über Clas gesprochen habe, was die beiden gesprochen, habe sie nicht gehört und auch trotz dringender Bitte Adelheids ihrem Manne nicht ablauschen wollen<sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Die von der Zeugin mitgeteilte Unterredung mit Adelheid ist ein kleines Kabinetstück realistischer Erzählungskunst. Wir geben sie daher hierunter im Original wieder: „Durch naperschafft sy frauwe Ailheit, herrn Claiss eewib ire gefatters worden, und habe ir ein Kint gehalten, das got erbarme; dann sy bewyse ir nit gute gefatterschaft noch naperschafft, in dem das sij sij zu diesem groissen druck und lyden bringe. Want (Denn) sij habe irer kunde gewonnen durch naperschafft und gefatterschaft und haibe nit gelaufft, das sij sij also mit listen und behendicheit hindergain sulte. Sij habe uff eyn zyt by ir in hern Claiss von Zerwe huisse gesessen under andern vill reden, habe her Claiss eewibe zu ir geredt: „Myn huisswirt ghiet nu nit me zu rait und das geschyt unss durch hass und abegunst“, und saget, wie yne sere unrechts geschee, und hatten uff die meynunge vill reden und so sij die reden mit manicherley worten vorgab langewyle. Sprach diese gezeuge zu ire: „Gute gefatters, das enist nit gute: iss sall besser werden; uwer huisswirt, her Claiss, als man spricht, thoe auch sachen, wann die wair weren, so were iss auch nit woll gethane.“ Alssdo hette her Claiss

Dieser, Johann Velt, sagte aus, dass eines Tages, kurz nachdem er von einer Reise, die er der Kaufmannschaft halber unternommen, nach Trier zurückgekehrt, Herr Heinrich Sauerborn die Strasse herab gekommen sei, um in der Steipe zu essen, und vor seinem Hause mit seinem Stabe (Stock) Halt gemacht habe. Er sei in seinem Wams zu Herrn Sauerborn herausgegangen und habe diesen gefragt, warum eigentlich Herr Clas nicht mehr zum Rat entboten werde. Darauf habe Herr Sauerborn erwidert, er wisse den Grund nicht, ihm sei lediglich kundig, dass Clas

huissfrauwe sij witter gefragt, was man sprech, das ir huisswirt gethane sulte hain. Diese gezuge hette witter daruff geredt: Sij enwist daruff keyne warheit zu sagen; und hette her Claiss huissfrauwe do nit abegelaissen und hette uff die zyte und nach der zyte sich zu ire geladen etwen in ire huiss und zu etlichen zyden sy witter in hern Claiss huiss und hette sij zu vill dickmailen (oft) so mit guten reden so mit ernsthen reden gefragt und gebetten, das sy ir sagen wulte, was man vonn yrem huisswirt sagt. Dann sy hette vermirekt, das sij etwas davon hette gehort unnd wisst zu sagen, das sy doch ir das sagenn wulte und heymlich warnnen; sij wulte das gar fruntlich unb sy verthienen zu aller zyte. Diese gezuge hette sich gern hern Claiss frauwen und irer villerley reden enslagen und spreche zu ire, sy enwist von den sachen kein warheit zu sagen; iss en hette alles nit mogen helffen und lege ir mit reden und bethe so lange ain, dass uff das leste so sprach diese gezuge zu hern Claiss huissfrauwen: „Gefatters, ir enwilt mich ye nit erlaissen; wilt ir mir geloben, versprechen und geredden mich nit zu melden, auch mich desshalben nit furnemen noch forter drengen, so will ich uch sagen, wie vill ich weiss.“ Daruff hette hern Claiss wibe von stont geantwort, ja, das wulte sij ummer thun und dorff dess nit besorget sin und hette ir das geredt, inn ire hant gelobt und versprochen by irer wiblicher eren zu halten und sij nummer zu melten. Doe hette diese gezuge gesacht zu hern Claiss huissfrauwen: „Gefatters, als mijn huisswirt, Johann

und Bürgermeister zum Backen sich gezankt und einer dem andern vorgeworfen habe, er habe den Rat angegeben.

Donnerstag, den 29. April, fand der zweite Termin statt. Des Kurfürsten Räte rieten den Parteien, sich gütlich zu einen. Als beide das abschlugen und gelobten, den richterlichen Spruch anzuerkennen, wurde das Urteil verkündet. Heinrich Sauerborn solle der gegen ihn erhobenen Beschuldigung los und ledig sein, falls er eidlich beschwören könne, dass er dieser Beschuldigung nicht schuldig sei. Als Heinrich Sauer-

---

Velt, lange wile usser Trier gewest und witter quam, habt her Heinrich Surborn mit myme manne vor unserm huiss geredt und als mich bedoicht, so redt er auch von uwerem huisswirt, hern Claissen; wie ader was, habe ich nit verstanden und kan dess mit warheit nit gesagen.“ Alssdo hette her Claiss frauwe gesaigt „Nu mircken ich woll, der schalck Surborn gann unss nit guts und brenget diss zu wege“ und bethe sij, dat sy iren huisswirt Johann Velt heymlich beden und von yme erfahren wulte, was her Heinrich Surborn zu yme gesaigt hette und yre das heymlich zu verstane gebe; das wulte sy gar fruntlich verthienen. Diese gezuge hette ire geantwort, solichs zu thune stunde ir nit ain und wie sy das zu wege bringen sulte. Hern Claiss wibe hette zu ire geredt, wann sy wulte, sy sulte das woll thun, wann sy by irem huisswirt, Johann Velt, des naichts uff dem bette lege, moicht sy iss yme mit guten reden angewinnen, und dass sy yme das eeliche werck in dem bette verhilde und nit damit zu willen were, biss das sij die rethe von yme hette. Daruff hette diese gezuge geantwort und mit fast ernstem mode gesprochen: „Gefatters, haltent ir mich vor eyne merendregerss und heiscent ir mich myme huisswirt nit zu willen sin, das geburt sich keyner erbarn frauwen zu thun“ und hette ire gefatters, hern Claiss wibe, gescholden und gesprochen, sy dede dess nit mit andern villerley reddn, sich zu der zyt begeben tuschent inne, ire aller nyt zumail indenckich weren.“

born dem nachkam, wurde Clas verurteilt, den Parteien Besserung zu tun sowie vor dem Kurfürsten in seinem „Pailhuss“ zu Trier oder zu Pfalzel, dem Rat und seinen Genossen, den Gerichtsschöffen, und dem Schultheiss oder Amtmann zu Pfalzel im Gerichtshause Abbitte zu leisten.

Die Besserung sollte darin bestehen, dass Clas an den Erzbischof 6000, desgleichen an den Rat 6000 und 1000 Gulden an Heinrich Sauerborn, im ganzen also 13000 Gulden zahlte<sup>1)</sup>. Er wurde sofort in Haft genommen und ungefähr sieben Wochen darin behalten, dann entliess man ihn, nachdem man sich unter dem 19. Juni von ihm und Adelheid eine Verschreibung hatte geben lassen, dass sie an keinem die erlittene Strafe rächen würden.

Vergebens war Adelheid während der Gefangenschaft ihres Ehegatten von einem Zunftthause zum andern gewandert, hatte Geld geschenkt und versucht, die Handwerker gegen den Rat aufzureizen<sup>2)</sup>. So entschlossen die Ehegatten sich denn unter dem 18. Juni vor dem Rathause zu erscheinen und dort den Spruch des Gerichts anzuerkennen. Am 19. gaben sie im Rathause die feierliche Erklärung vor den Räten des Kurfürsten, den Bürgermeistern und einigen Ratsmitgliedern unter Verwillkürung<sup>3)</sup> ihres Hab und Guts im Falle der Wortbrüchigkeit sich an niemand zu rächen, auch kein kaiserliches, päpstliches oder anderes Gericht anzurufen. Diese Erklärung wurde zu Protokoll genommen, von Clas und Adelheid und einer Reihe Trierer Bürger als Bürgen und von dem Schöffen Johann von Witen, Statthalter und Unter-

<sup>1)</sup> Prozessakten f. 26 v. <sup>2)</sup> Daselbst f. 155. <sup>3)</sup> Verwirkung.

schultheiss des Schultheissen Wernher von Esch, sowie den Schöffen Welter von Francken und Johann Ure unterzeichnet.

Am 13. Juli erschien dann Clas im erzbischöflichen Palast vor Erzbischof Johann von Baden in einer erlauchten Versammlung, unter der sich der Weihbischof, die Äbte von St. Maximin und St. Marien, der Propst Philipp von Sirk, der Dekan Eberhard von Hohenfels und die Archidiakone Johann von Vinstingen, Dieterich vom Stein und Philipp von Savigny und viele Geistliche und Laien befanden, so dass der Saal die Versammlung kaum fasste, und bat mitten in der Versammlung kniefällig um Gnade und gelobte die ihm zuerkannte Strafe zu zahlen <sup>1)</sup>).

Über den Vorgang wurde von dem Notar Bertold Crusis von Regensburg ein Instrument aufgenommen.

Es erübrigte nun noch, dass Clas vor seinen Genossen, den Schöffen, im Gerichtshause Abbitte leistete, aber die mühsam errungene Ruhe war schon wieder dahin, er glaubte sich ungerecht verfolgt, die hohe Busse von 13 000 Gulden mag ihm auch nicht recht behagt haben.

So brach er denn abermals die gegebenen Versprechungen, raffte zusammen, was in der Eile zusammengebracht werden konnte und verliess heimlich zusammen mit Adelheid „mit merklicher Barschaft“ Trier und das Stift. Er wandte sich nach Metz und liess sich dort unter die Bürgerschaft aufnehmen.

Es wird berichtet, dass er versucht habe, Herzog Rhenatus von Lothringen gegen den Trierer Rat aufzureizen. Man wartete derweil in Trier darauf, ob

---

<sup>1)</sup> Prozessakten f. 51.

er nicht Reue empfinde und seinen Versprechungen Genüge leisten werde. Nachdem man zwei Jahre vergebens gewartet, lud ihn der Trierer Schultheiss, Johann Herr zu Hondelingen, Amtmann zu Pfalzel, auf den 9. August 1486 in das Gerichtshaus zu Trier zur Abbitte vor den Schöffen. Vor einer grossen Zahl von Zeugen, den Schöffen Heinrich Sauerborn, Peter von Rode, Peter Zederwalt, Welter von Francken, Clas von Selheim, Johann Witen, Friedrich von Homberg, Godert von Kell und Görg von Sehe, dem Bürgermeister Peter Kampsleger und einer Reihe von Ratsgenossen, dem Rentmeister Martin Quetzpennink, dem Weberamtsmeister Heinrich uff der Ecken, dem Metzgeramtsmeister Simon von Hontheim, dem Schuhmachermeister Pauwels, dem Pelzermeister Hartmann, dem Meister des Steinmetzenamts Johann Reuffer u. a. Mitgliedern des Rats und einer Reihe von Bürgern, die für Clas Bürgen geworden waren, darunter Heinrich Wolf, dem Goldschmied, wurde festgestellt, dass Clas der Ladung nicht folgte, sondern im Trotz verharrete.

In einem Schreiben erklärte er, dass ihm seine Trierer Freunde mitgeteilt hätten, der Trierer Rat verlange die Abbitte vor Heinrich Sauerborn nicht von ihm.

Eine Untersuchung, welche der frühere Marschall, nunmehrige Hofmeister des Kurfürsten, Boos von Waldeck, am 18. August in dieser Hinsicht im Gewandhaus zu Trier vor dem Rat und einigen Bürgern vornahm, ergab, dass aus der Bürgerschaft nichts derartiges Clas mitgeteilt war.

So hatte denn Clas sein Versprechen nicht gehalten und damit seine Habe „verwillkürt“. Am folgenden

Tage, den 19. August, schritten Erzbischof und Rat zur Konfiskation seiner Güter. Dem darüber aufgenommenen Protokoll ist die Beschreibung seines Wohnhauses und des Inventars dieses Hauses, wie sie oben S. 38 ff. gegeben ist, entnommen.

Die gerichtliche Einziehung seiner Güter war für Clas ein schwerer Schlag. Er wandte sich an das kaiserliche Gericht zu Ingelheim<sup>1)</sup>, ja schliesslich an den Papst. Aber auch die Gegner des Clas, Erzbischof und Rat, wandten sich an das kaiserliche Gericht. Von diesem wurde Ende des Jahres 1491 Erzbischof Bertold von Mainz mit der Untersuchung der Angelegenheit beauftragt. Bertold gab die Sache weiter an den Dechanten von St. Simeon, Heymann Franck, zur Untersuchung und Bericht. Am 14. Dezember hielt dieser in Trier einen Gerichtstag ab, zu dem Clas wieder nicht erschien. Durch einen Metzger Notar liess er die Erklärung und Beweismaterial dafür abgeben, dass die Sache beim päpstlichen Stuhle anhängig und daher das weltliche Gericht nicht mehr zuständig sei. Der Dechant von St. Simeon erklärte sich gleichwohl für zuständig und nahm ein eingehendes Zeugenverhör vor. Den darüber aufgenommenen Akt liess er mit den seitens der Gegner beigebrachten Aktenstücken zu einem Bericht an Erzbischof Bertold ausarbeiten. Dieser uns noch heute im Trierer Stadtarchiv aufbewahrte Bericht ist die vorzüglichste Quelle für die Kenntnis der Schicksale des Clas von Zerf und seiner Gemahlin Adelheid von Besselich.

Der dauernde Kampf verschlang grosse Geldsummen; dies und die Aufregung, welche die Sache an sich mit sich brachte, mag dazu beigetragen haben,

---

<sup>1)</sup> Prozessakten f. 30.

dass Clas im Jahre 1493 unmutig die Augen für immer schloss.

Ende November des Jahres kam zwischen Erzbischof und Rat einerseits und Adelheid von Besselich anderseits eine Sühne zustande, durch welche ihr alle Güter zurückgegeben wurden.

Die Sühneurkunde<sup>1)</sup> hat folgenden Wortlaut:

„Wir Eberhart von Hohenfels, Dechen des doemstyffts zu Trier, Jacob von Eyssunngen, doctor in weltlichen rechten, archidiakon des styffts Metz, Nicola von Heu, her zu Undrichen, und Martin von Ingenheim, sebenscriber der statt Metz thun kunt und bekennen by diesem brieve vor allermenlich, als gutte zyt her spenne missell und zweidracht sich gehalten haben zwischen deme hoichwirdigsten hoichgebornen fursten und hern, hern Johann, Ertzbischoffen zu Trier etc., ertzcantzler und kurfursten, unserm gnedigsten herrn, auch den wirdigen hoichgelernten und vesten hern Ludulffen von Entschringen, doctor in beithen rechten, probst sant Symeons styffts bynnen Trier, cantzler, und Herman Boiss von Waldeck der zyt marschalck des egedachten unsers gnedigsten hern von Trier von wegen und in namen siner gnaden der ersamen fursichtigen und wisen burgermeistern, ratshern, raid und scheffen der stad Trier und Heynrich Surburn, scheffen und burger daselbst, auch andern diss kriegs mitgenoissen eyns, und den ersamen hern Claissen von Zerffe seligen etwen scheffens und raitbürgers der gemelten stad Trier und Ailheiten von Besselich, der zyt syner eelichen huissfrauwen, umb nitzulaissunge des egenanten hern Claissen von Zerffe zu dem gemelten rade, nitberuffonge der raidtshendele,

<sup>1)</sup> Original im Staatsarchiv Coblenz.

der gefencknisse, verpflichtonge, burgensatzonge, angriftonge der gutter, vermeintter frevell, iniurien und smaicheit, auch allen andern sachen in eyniche wege herauss komen und derenthalben entstanden andern theils, han wir als die jhene, den solich spenne, missel und zweitrachte beitherteil gegen eynander leit und nit lieb gewesen syn, in ansehonge und vermirkonge, das die swerlich anhangent und irer vertzog noh schedlicher und den parthien zu teglichem groisserm beswerniss ruren ist, umb sunderliche gnade und neygonge, so zu deme vorgemelten unnserm gnedigsten hern wir uns versehen, auch freuntliche gunst und sunder (= besonders) guit getruwen wir zu den vorgemelten burgermeistern, raitshern, rait und scheffen, auch frauw Ailheiten von Besselich yder sitz tragen, der spenne, missele und zweitrachte vor uns zu kommen anbegetdt, die auch die guytlicheit zu suchen verwilliget, und wir irer beyder teyll spenne missele und zweitracht, redde, widderredde, antwort und nahredde und alles das, damit sich eyn theil gegen den andern behelffen wulte, gegen eynander verhort und erlernet, daruff zwisschen den parthien iren willen gesucht und zulest uff hude datum diss brieffs den verfulge bevorabe an unserm gnedigsten hern dar nah an den parthien allenthalben erfunden, das wir sy, mit irer beyder theil fryhem eygnen guthen wissen, willen und gehenckniss, guytliche vereynet, gericht und geslicht haben, sy beyder theyl des auch nach unserm spruch und entscheit frij willich ane allen hinderganck und ane alle geverde ingangen gnedigh, guitlich, fruntlich und danckbar angenommen und uns zugesagt, dass also zu ewigen zyten vast stede und unverbruchliche zu halten und dem gantzlich nahzukomen by steden vesten

truwen geredt globt und versproch habbenn, also das nemlich furhin und zum eersten alle unwill, zweidrecht, spenne, irtom, missel und was sich zu besweronge und widderdriess zwischen beyden teilen der obgemelten spenne, missel und zweydrachte halben fur datum diss brieffs erhoben, verlauffen und gemacht ader begeben hait, gar und gantz toidt und abe syn, keyn teil dem andern das hinfür zu ewigen tagen in argem nummerme furhalten, verwissen, anden noch uffheben ader auch schaffen noch von yemans synen wegen und des er zu recht mechtigh ist gestaden ader verhängen sall zu gescheen heymlich noch uffentlich mit noch ane recht keyns wegs; dar by und dartzu sullent alle richtliche hendele im hove zu Rome, an fryhen ader andern gerichten auch usswendich gericht zu furbas achter und na datum diss brieffs zu beyden theilen still steen, rugen, gestillet und von yedermtheill was synenthalben angefangen ader in handell ist, auch urtell, appellation, processe und was des were, gantz und zumail itzt abesyn und abestalt werden, und abe von eynichs teils wegen dar achter furter vurgenomen ader verhandelt wurde, das sall den andern teil zmail nit bynden noch besweren. Item sullent solich brieve und siegele, so her Claiss selige von Zerffe und Ailheit von Besselich, syne huissfrauwe, uber sich in anfangen dieser spenne ader sidder gegeben haint, in bysyn der vorg. frau Ailheitten und der iren cantzelliirt werden, und abe eyniche schyn oder vidimus davon gemacht weren, das die achter und nah datum diss briffs krafftloiss toidt und von keynem werde syen. Item sullen unser gnedigster her von Trier, burgermeister, ratshern, rait und scheffen vurgenant die iren ader andern von yre yedersitz wegen diese obgemelt

stuck berurende sich undertzogen ader hande angeslagen haint, in welcher fugen ader maissen das sy, frau Ailheit obg. widderumb einsetzen, so das sy, ire erben und nakomen der frij loss ledigh und unbeswert mit allen tzinssen, gulten und gevellen gebruchen nutzen und genyessen, iren eygnen willen damit thun und lassen, die verkeuffen, versetzen, verpenden, verussern und als ire eygen guyt verwenden moege als ir vorg. huisswirt seliger und sij fur solchen spenne misseln und zweydracht gethain haint. Item was von gulte, renth ader schult durch unsern gnedigsten hern von Trier, auch burgermeister, raits-herrn, rait und scheffen obgemelt die iren ader andern von ire ydersitz wegen uffgehoben und sich in rechentschafft findet frauw Ailheiten zugehorich syn, die sullen der gemelten frauw Ailheiten widderumb frij geben, gehantreichet und zu iren handen gestalt werden, und abe der eyniche durch gebott unsers gnedigsten hern von Trier, burgermeister, raitshern, raits ader scheffen obgemelt ader andern von iren wegen uffgehalten weren, sullent entslossen und gefryet werden, das frauw Ailheit, ire erben und nakomen der in kunfftigen zyten frij gebruchen und genyessen möge, als ir huisswirt selige und sy vor diesem irtomp gethain haint. Item abe eynche weren, die solicher gulte, schult, renth ader gevell zmail ader eyns theils nit betzalt hatten ader sich der betzalunge noch widdarn ader weygern wulten oder der armutz halben nit betzalen kundten, alssdann sullent unser gnedigster her von Trier, burgermeister, raitshern, raits ader scheffen (scheffen) obgemelt, so fere das von irem hinderniss gescheen were, der vorg. frauw Ailheiten uff ire begerdt und gesynnen irs vermoegens hilffich und beraden syn,

damit sy zu betzalunge komen möge. Item uffhabe und nutzung uff den guttern und erbschafften mitler zyt gefallen, sullent der vorg. frauw Ailheiten durch unsern gnedigsten hern von Trier, auch burgermeister, ratshern, rait und scheffen dickgemelt widderumb werden doch also was billichs kostens uff soliche erbschaffte zu buwen und zu bereiden gangen ist, sall man vorhin rechnen und abenemen. Item nachdem der veste Herman Boiss der tzyt marschalck etc. in diesem handell begriffen und nit by diesem spruch gewesen ist, abe er ader sine erben und nakomen in kunfftigen zyten gegen frauw Ailheit ader die iren etwes furnemen wurden, diesen handell beruren, do sullen unser gnedigster her, burgermeister, raitshern, rait und scheffen obgemelt, nahdem sy in diesen sachen mitkriegsgenoissen gewesen sint, iren fuess in statt und vur frauw Ailheit und die iren setzen und sy des schadelois halten. Item der kost und schade zu Rome und anderswo vor gericht uffgangen ist, sall stan und zu beyten theilen verlaissen und gantz ergebnen werden an spruch und erkentniss der frunde nemlich von wegen unsers gnedigsten hern, auch burgermeisterre, raitshern, rats und scheffen mit irem anhang ain die wirdigen, hoichgelerten, ersamen und vesten hern Jorgen von Langen, comenthuer des tuytschen ordens zu Trier, Heymannen Franck dechen, Heynrico Meisenberg, canonich sant Symeons styffts bynnen Trier, beyde doctorn in geistlichen rechten, und Michel Waldecker von Keymth, amptman zu Bylstein, und von wegen frauw Ailheiten dickgemelt an uns Eberharten von Hohenfelt, doemdechen, Jacoben von Eyssunngen, doctor archidiaken, Nicola von Heu und Martin seben-schriber obgemelt also und mit der forrede, das die

vorg. parthien ytzet ain na datum diss brieffs sampt ader yetliche besunder bitten und willigen sullent den irwirdigen und geistlichen hern Otten, apt des gots-huses und cloisters sant Maxymyns by Trier gelegen, abe missel zwischen die echt soenslude gefiele, das sy zweydrechtigh wurden und eins obermans noit hetten, das der obgenante her Otto apt als ein uberman sich der dinge belade und uff verhorunge der missell und zweytracht die echt gekosen soenslude durch sinen spruch entscheyde, und abe der oberman des nit ussgewarten ader nit da by gesyn kundte ader syn wulte, das alss dann die echt soensmenne eynen andern umpartylichen oberman (abe des noit syn wurde) kiesen und benennen, den sullent beyde parthien in furgemelter maiss darbij willigen und bitten; was dan also durch die echt (durch die echt) ader infalle der missell mitsampt dem oberman gebilliget, erkant, gesproch und entscheit wirt, das sullent beyde teile ane hindertzogh ader inrede vast stede und unverbruchlich halten und dem gantzlich gefulgen. Beschege auch, das eyner ader mehe von den echt soensluden und gekosen entscheitsluden doits halben abegeen ader sust nit daby gesyn kundten ader syn wullten, so sall der theil, der den ader die gekosen hait, eynen ader mehe darnach sich in handel begibt an des ader der abegangen statt macht haben zu kiesen, doch also, das solichs bynnen zyt, nemlich zwischen hie und sant Johans tage Baptisten neest kompt nach datum diss brieffs ungewerlich ussgesproch und vollendt werden. Item sullen frau Ailheit und die iren mit irem gutte und habe durch unsern gnedigsten hern von Trier, burgermeister, ratshern, rait und scheffen der statt Trier gnedich, truwlich und fruntlich gehanthabt gehalten und

geschirmet werden. Und want dann solicher vertragh sich vur uns Eberharten von Hohenfels dechen, Jacoben von Eyssunngen doctor, archidiaken, Nicola von Neu und Martin siebenscriber obgenant gemacht und begeben hait und unser gnedigster her zu siner gnaden theil auch sust beide parthien das also angenommen ingangen und zu halten hoge verpflichtet geredt und versproch haben alles in forme und maiss, wie diese unser entscheit brieff das clerlich usstruckt und besaget, so hain wir uff gesynnen unsers gnedigsten hern, auch sust beyder theil flissige und ernstlich bette und begerde dieser brieve dru glich ludende mit unser yeclichs in sunderheit ingesiegeln versiegeln schreiben machen und yederm theil eynen thun uberliebern, und wir Johann von gotz gnaden, ertzbischove zu Trier, ertzcantzler etc. und kurfürst, Ludolff von Entschringen, cantzler, burgermeister, raitshern, rait und scheffen obgemelt eyns und Ailheit von Besselich, nachgelaissen witwe hern Claissen seligen von Zerff obgemelt andern theils parthien, bekennen, das solicher vertragh und entscheit, dartzu alle punct und artickel in diesem brieve begriffen zugangen beslossen und gescheen sint mit unserm bydersitz guttem wissen willen und gehenckniss. Wir hain auch vur uns unser erben und nakomen, auch alle die jhene die diss von unser yedersitz wegen beruren ader eynigs wegs belangen magh, und der wir sampt und yedertheil besunder zurecht mechtich syn, globt, geredt, versproch, geredden, globen und versprechen by diesem briwe wir Johann Ertzbischoff etc. by unsern furstlichen werden und wir burgermeister, ratschern raitt und scheffen vurgenant in guthen waren truwen ain liblichen gesworn eydtstat alle punct und artickell fur und nah in diesem brieve

begriffen vast stede und unverbruchlich zu ewigen  
 zyten zu halten zu thun und zu vollentziehen und dem  
 gantzlich ane alle widders ader weygern nach zu  
 komen und gefulgen, dar widder und entgegen ensall  
 uns zu keynem theil schirmen schuren frihen fristen  
 ader entschuldigen keyne fryheit gnade gericht noch  
 recht, geistlich noch weltlich, statrecht, fryrecht, lant-  
 recht noch burgerrecht, keyne bapstlich, keyserlich  
 noch koniglich privilegien, fryheit, keyne eynigonge,  
 verbuntniss, gesellschaft, geleit, troistonge, gebott,  
 verbott, herkomen noch gewonheit, fürsten hern stede  
 noch landt gemeynlich noch sunderlich, so yemans  
 herwidder erdencken magh keyns wegs. Dan wir uns  
 des alles her inne zu beyden theilen gantz begeben und  
 vertzegen haben, begeben und vertzyhen mit zytiger  
 vorbetrachtonge und gutter wissenheit ewentlich in  
 krafft diss brieffs argelist und geverde in diesen dingen  
 ussgescheiden. Zu warem urkunde und getzuchniss  
 aller vorg. dinge han wir Johann, ertzbischoff obgemelt  
 vur uns und die das von unsern wegen beruren magh  
 unser secret siegell zu voran und wir burgermeister,  
 raitshern rait und scheffen dickgemelt der stat Trier  
 siegell, ich Ludolf von Entschringen, cantzler, myn  
 ingesiegell und ich Ailheit von Besselich nachgelaissen  
 witwe dickgenant myn ingesiegell auch an diesen  
 brieve thun henken mit undertzeihnonge myner hant-  
 schrift vur sampt und besonder aller vorg. sachen zu  
 besagen. Zu merer stedicheit aller vorg. sachen han  
 wir entscheits lude, auch wir parthien obgemelt zu  
 beyden theilen sampt und besonder gebotten und  
 bitten by diesem brieve die wirdigen hoich und wol-  
 gepornen probst und capittel des doemstift zu Trier,  
 das sy ire doemcapittels siegell vur uns alsamen in

getzuchniss wise ain diesen brieff wollen hencken. Das wir Probst und Capittel obgemelt also bekennen umb flissiger bedede willen, wie oben steet, unsers doemcapittels siegell, des man zu der sachen gebrucht, in getzuchniss wise (doch uns und unsern nahkomen doemcapittel zur zyt ane schaden) an diesen brieff thun hangen, der geben ist, do man zalte nah Cristus geburt 1493 iare am mantage den 26. tagh des manedt Novembris.“

Die Urkunde ist darum von besonderem Interesse, weil die in ihr erwähnte eigenhändige Unterschrift Adelheids sich tatsächlich auf der im Coblenzer Staatsarchiv befindlichen Ausfertigung erhalten hat:

*myn autt van bischof enghen hantstgriff*

Unter diesen Zügen hängt das Siegel Adelheids, von dem am Schluss dieses Kapitels (Seite 66) eine Abbildung gegeben ist.

Nun kehrte Adelheid nach Trier zurück. Mit sich führte sie die Leiche des Clas von Zerf. „Nulla fuit ecclesia a civitate Metensi usque Treverim, in qua non reliquerit memoriale aliquod“, berichtet Linden. Keine Kirche, welche sie auf dieser traurigen Reise passierte, blieb unbeschenkt.

Mit der Rückkehr Adelheids nach Trier im Jahre 1494 setzt die umfangreiche charitative Tätigkeit ein, deren einzelne Akte, soweit uns davon Kunde erhalten geblieben, im ersten Kapitel dargestellt sind.

Im Jahre 1527 lebte Adelheid nicht mehr. Denn in diesem Jahre übergaben die Trierer Schöffen Philipp von Homburg und Dieterich von Rudelingen als Voll-

strecker des letzten Willens Frau Adelheids an die Abtei St. Martin einige Gerechtsame an einem Garten zu Euren<sup>1)</sup>).

Da die Abwicklung der in dem Testamente Adelheids enthaltenen Verfügungen gewiss geraume Zeit in Anspruch genommen hat, so gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, dass die Erblasserin um das Jahr 1525 das Zeitliche gesegnet hat.



### III.

Die kulturelle Entwicklung des Trierer Bürgertums im 15. Jahrhundert war uns bisher fast garnicht bekannt. Wir wussten wohl von sozialen Reibungen zwischen dem Laienelement und der Geistlichkeit, bei

<sup>1)</sup> Schreiner-Sachs a. a. O. II S. 93.

denen namentlich der Pöbel eine Rolle spielte<sup>1)</sup>, auch der Anschluss der fern vom Rhein gelegenen Stadt an die soziale Bewegung des Jahres 1525 liess den Schluss zu, dass die Gemeinde mit Gärungselementen, welche in einer schlechten wirtschaftlichen Lage begründet waren, durchsetzt war<sup>2)</sup>. Der Verfolg der Schicksale Adelheids und ihrer Wohltätigkeitsbestrebungen hat in dieser Hinsicht neue bestätigende Momente ergeben. Die Gemeinde erscheint von Schulden bedrückt, die Adelheid zumteil abzahlt, die von ihr eingerichteten Wärmestuben und Kornverteilungen deuten auf eine stärkere Gruppe von allen Mitteln entblösster Leute hin. Das Proletariat, das uns die Trierer Stadtrechnungen des 14. Jahrhunderts<sup>3)</sup> kennen lehrten, hat sich augenscheinlich vermehrt. Zu Reichtum sahen wir wie im 14. Jahrhundert die Metzger und Bäcker aufsteigen, die reichsten Leute sind aber in der Stadt des 15. Jahrhunderts noch immer wie im 14. Jahrhundert die Inhaber grosser Liegenschaften, in der Landwirtschaft stehende Elemente. Das beweist neben der Erwähnung der Getreidespeicher Adelheids das ausführliche Verzeichnis der Güter des Clas von Zerf. Bezeichnender Weise gehört dazu auch eine eigene Mühle. Neben den Schuldbüchern finden wir im Schlafgemach des Clas eine Reihe Korn- und Hafermaße, das beweist auch die Aufzählung der ihm zugehörigen Weinberge. In dem Hause zum Odeler zwischen Brot- und Palaststrasse liegen 24 Fuder Wein, bei der Stadt besitzt er vier Weinberge. Das aus den Wirtschaftsüberschüssen stammende Kapital ist teils in

<sup>1)</sup> Lager im Trier, Archiv III S. 36 ff.

<sup>2)</sup> Haustein in demselben Archiv XIII S. 44.

<sup>3)</sup> Trier. Archiv, Ergänzungsheft IX, Einleitung S. XIII ff.

Hypotheken ausgegeben, teils zum Ankauf von Häusern benutzt. Hier ist nun von höchstem Interesse, dass eine ganze Reihe von Häusern, welche im 14. Jahrhundert noch in den Händen selbständiger, zum Teil bemittelter Besitzer waren, nun in der einen Hand des Schöffen Mey beziehungsweise seines Erben Clas von Zerf vereinigt sind. Das scheint ein sehr deutlicher Hinweis zu sein, dass die Stadt im Niedergang begriffen ist. Um so schärfer hebt sich gegenüber der völlig mittellosen Gruppe der Bevölkerung der Luxus ab, der augensichtlich in den Wohnungen der reichen Patrizier herrschte. Zum ersten Male ist uns nun der Einblick in ein Trierer Patrizierhaus des 15. Jahrhunderts gestattet. Die grosszügigen Säle, die man in diesen Häusern seit Jahren beobachtet hatte<sup>1)</sup>, liessen erwarten, dass auch die innere Ausstattung eine reiche war. Und das bestätigt der „gemalte Saal“, bestätigen die wiederholt erwähnten Tafelgemälde, die gemalten Tücher u. s. w. Es muss fachkundiger Seite überlassen bleiben, die Darstellung des Wohnhauses des Clas einer eingehenden Analyse zu unterziehen. Vielleicht ist es möglich, über die Lage des gemalten Saales und der Stuben zu einander Aufschluss zu erhalten. Auch auf das gesellige Leben des Trierer Bürgertums jener Tage hat unsere Darstellung einige Streiflichter geworfen. Wir sehen den Schöffen Heinrich Saurborn gravitatisch mit langem Stabe zur Steipe wandern, wo die Honoratioren ein Essen halten, wir sehen Adelheid mit ihrer Nachbarin gute Gevatterschaft halten und sehen, wie diese zergeht.

<sup>1)</sup> Vgl. Kutzbach, Zur Bestimmung und wissenschaftlichen Überlieferung der älteren Bürgerhäuser Triers (Trier. Chronik, N. F. IV) S. 69.

11 Doch nicht bloss Lokalgeschichte, auch ein Stück Landesgeschichte ist in unserer Darstellung enthalten. Die grosse Frage für die Städte unserer Zeit war die Stellung zum Fürstentum, der absolute Staat war auf dem Wege. Das wird dem, der zu lesen versteht, auch unsere Darstellung der Schicksale Adelheids sagen, die kurze Aufforderung an den Trierer Rat, vor den Räten des Landesherrn zu erscheinen, um dessen landesväterliche Sorgen zu vernehmen, die Vorsicht, mit welcher seitens dieser interne Angelegenheiten des Rates behandelt werden, schliesslich das ganze Streitobjekt, die Behauptung Clas habe dem Landesherrn Ratsangelegenheiten hinterbracht. Nicht in Treu und Glauben, sondern in Argwohn steht das Bürgertum dem Landesherrn gegenüber. Das war, wie die Folge lehrte, nur allzusehr berechtigt.

Noch 1512 war Trier, als Kaiser Maximilian dort weilte, Reichsstadt. Das beweist ein von ihm aus „unser und des Reiches Stadt“ datierter Brief. Infolge des geschilderten wirtschaftlichen Rückgangs war Trier aber im Jahre 1521 nicht mehr in der Lage, den Wormser Reichstag zu beschicken; der Magistrat war nicht imstande, den erforderlichen Anschlag, der 200 Gulden, 10 Reisige und 40 Mann zu Fuss betrug, zu bestreiten; von der Stadt gebeten, sie auf dem Reichstage zu vertreten, machte der Trierer Kurfürst kurzen Prozess und liess Trier von der Reichsmatrikel streichen<sup>1)</sup>.

Der entscheidende Wert unserer Darstellung aber liegt wohl in den Einblicken, die sie uns in das Seelenleben eines deutschen Mannes des 15. Jahr-

---

<sup>1)</sup> Haustein a. a. O. S. 55.

hunderts in fast einzigartiger Weise gewährt. Die Wurzel seines Unglücks liegt in einem übermässigen physischen Kraftgefühl, man möchte seine Gestalt neben einen Meier Helmbrecht und einen Götz von Berlichingen stellen.

## Personen- und Ortsregister.

- Adelheid von Besselich: Bild der A. 8 (siehe auch das Titelbild); Handschrift 65; Herkunft 25; Schenkungen 1 ff., 65; Siegel 66; Testament 21, 66; Tod 65; Verhältnis zum Trierer Handwerk 53  
 Aschenbroich, Maler 7
- Backen: zum B., Bürgermeister v. Trier 52  
 Bamberg 5  
 Batzem, Maler 7  
 Bertold v. Mainz (1491) 56; v. Regensburg, kurfürstl. trierisch. Sekretär (1484) 48  
 Besselich, Peter von 25  
 Bredenstein, Johann, Dechant von S. Paulin 33  
 Boos v. Waldeck, Hermann (1484) 48, 55, 57 ff.
- Cimiterio, de: s. Kirchhof  
 Claman, der Zimmermann 21  
 Clas von Zerf: Bild 8 (siehe a. d. Titelbild); Bürgermeister v. Trier 46; Herkunft 31; Lebenswandel 33; Prozessakten 56; Todesdatum 57; Vermögen 38  
 Crusis, Bertold, von Regensburg, Notar 54
- Dieterich, Erzbischof v. Köln 26; D. von Stein, Chorbischof 46  
 Dietz, Otto von, kurfürstl. trierisch. Sekretär (1484) 48
- Ecken, Heinrich uff der, Wol-lenwebermeister 55  
 Elisabeth, h., 24  
 Enschringen, Ludolf von, kur-trier. Kanzler (1484) 48, 57  
 Esch, Wernervon, Stadtschult-heiss v. Trier 54  
 Eyssungen, Jacob v., Archi-diakon v. Metz 57
- Franck, Heyman, Dechant von S. Simeon 56  
 Francken, Welter von, 54 ff.  
 Frankfurt 24  
 Freitag, Dr., Carmelit 35  
 Friedrich, Herzog v. Bayern 26
- Georg, Bischof v. Bamberg 5; Bischof v. Metz 26
- Heller, Jacob 24  
 Heu, Nicola von 57  
 Hofnagel, Johann, von Rem-mersingen, Schultheiss von Maximin 46  
 Hohenfels, Eberhard von, Domdechant zu Trier 54, 57

Homberg, Friedrich v. 55  
Homburg, Philipp von, trier.  
Schöffe 65

Hondelingen, Johann Herr zu,  
Schultheiss von Trier und  
Amtmann zu Pfalzel 55

Hontheim, Simon von, Metz-  
geramtsmeister 55

Jacob v. Baden, Erzbischof  
v. Trier 5

Ingelheimer Oberhof 56

Ingenheim, Martin von 57

Johann v. Baden, Erzbischof  
v. Trier 26 ff.; 37 ff.; 57 ff.;  
J. von Endoven, Weihbischof  
v. Trier 4; J. von Fastrau  
gen. zum Schotten 45

Kampsleger, Peter, Bürger-  
meister v. Trier (1486) 38, 55

Karl d. Kühne 36; K. Mark-  
graf v. Baden 26

Kell, Godert von 55

Kellenbach, Joh. von, Ritter 23

Kirchhof, Lamprecht vom 36

Köln 35

Langlen, Georg von, Komtur  
d. Deutschordens 61

Laurentius, Bischof v. Würz-  
burg 5

Ludwig XI, König v. Frank-  
reich 36

Marx, Markgraf v. Baden 26

Meisenberg, Heinrich, Cano-  
nicus bei S. Simeon 61

Metz 54 ff.

Mey, Nicolaus 43

Otto, Abt v. S. Maximin  
(1493) 62

Paris 36

Peter v. Conz, Zender v. Trier  
35; P. von Schweich, Metz-  
geramtsmeister (1467) und  
Rentmeister v. Trier 36  
Pfalzel 4, 53

Quetzpennink, Martin 55

Raimund, Kardinal v. Gurk 5

Renatus (II) v. Lothringen 54

Reuffer, Johann, Steinmetz-  
meister zu Trier 55

Richard v. Greiffenclau, Erz-  
bischof v. Trier 5 ff.

Rode, Peter von, trier. Schöffe  
(1486) 55

Rudelingen, Dietrich von,  
trier. Schöffe 65

Saarburg 43

Saurborn, Heinrich, trier.  
Schöffe 46 ff.

Savigny, Philipp von, Archi-  
diakon 54

Sehe, Görg von 55

Selheim, Clas von 55

Sirk, Philipp v., Dompropst 54

Sponheim, Graf von 26

Stein, Dieterich von, Archi-  
diakon 54

Trier, Kirchen und Kapellen:

Dom 11, 46; Altäre i. D. 17;

Brunnen i. D. 6, 17; Chor-

schüler 12; Reliquien 18;

St. Gangulf 1 ff., 21; S.

Gervasius 10; Liebfrauen

7, 18; S. Nikolauskapelle 6;

Simeonskirche 10; Klöster

u. Orden 17; Carmeliter 35;

S. Martin 2 ff; 66; Maximin

46; Stifter: S. Paulin 17, 31,

33; S. Simeon 17, 36, 57;

Stadt: Finanzwesen 23, 44,

67; Häuser: z. Britten 42,

z. Dauben 45; Gewandhaus

55; z. Gulpen 23, 42; z. Kettenhem 42; z. Lussenich 42; z. Ochsen 30; Odeler 41 ff.; Palast 37; Steipe 47, 51; z. Wiltz 42; z. Wolfsberg 42; Wunnenberg 39; Jakobshospital 30, 45; Kirchhöfe 36; Markbrunnen 22; Reichsstadt 69; Schultheiss 53; Tore 6, 42; Weinberge 16, 18

Velt, Johann 50

Vinstingen, Johann v., Archidiacon 54

Virneburg, Georg von 36

Waldecker v. Keimt, Michael, Amtmann zu Beilstein 61

Witen, Johann von, Unterschultheiss zu Trier 53 ff.

Wolf, Dieterich, v. Wintsfeld, Glockengiesser 1; Goldschmiedefamilie 16 A.; Heinrich W., Goldschmied 2 A.; 55

Würzburg 5

Zederwalt, Peter, Bürgermeister v. Trier (1483) 38, 55

Zerf 31

## Sachregister.

Adahandschrift, Trierer 16 A.

Amterkauf 38

Alchymie 38

Altaristen 17

Armenpflege 23

Aufläufe 47

Bäcker 30

Bannmühle 31

Banquiers 29

Barockstil 7

Beamtentum, Geschichte 38

Bevölkerung d. Städte 29

Bürgerhaus: Ausstattung d.

Trierer B. 30, 38 ff., 68

Chorkappe 11

Eheleben 52

Ehrengeschenke, städtische 27

Erzählungskunst 50

Faustrecht 36

Feuerwache 1

Filigran 11

Franzosenzeit 6, 10, 16 A.

Frömmigkeit 10

Gastereien 31

Geräte, liturgische 11, 14, 20

Gerber 30

Geschichtsschreibung, trierische 25

Getreidespeicher 23

Gewänder, liturgische 11, 19 24

Glockengiesser 1

Goldschmiedekunst, trierische 16 A.

Gürtel 20, 30

Güterconfiscation 56

Gulden 13

Halsband 20

Handwerk, trierer 28 ff.

Hansa 29

Hausrat 30

Heiligkreuzbruderschaft 4

Huldigungseid d. Stadt 28

Kalvarienberg 2, 24

Kamphof 28

Kreuzweg 6

Malerei, trierer 7 ff., 39 ff.

Marienkult 12, 19, 21, 24

Maternusschrein 15  
 Meier, grundherrliche 31  
 Meineid 36  
 Metzgergewerbe 30 ff.  
 Mobiliar d. trierer Patrizier-  
 hauses 39  
 Mythologie (Sonnenkult) 33

Nachbarschaft 50  
 Nationalgefühl 36

Offenbarungseid 52

Papsttum, als Gerichtsinstanz  
 56

Paternoster 20

Patriziat, trierisches 11, 45;  
 Verhältnis zur Hansa 29;  
 Stellung z. Kirche 25; Wirt-  
 schaftsführung 23, 67; Wein-  
 bau 42 ff.; Mühlenbesitz 42;  
 Kalkbrennerei 42

Peterstag 31

Praebendarien 17

Praelat 17

Prozessionen 17 ff.

Rat, städtischer 48

Reichstag z. Trier (1512) 5

Reiterdienst 26 — lust 33

Reliquiar 14

Reliquien 18

Rock, heiliger 14 ff., 18

Rosenkranz 21

Schöffen 29, 37; Siegel 35;  
 Vermögen 43

Schützengilde, städt. 17, 27

Schultheissen, grundherrl. 31

Schwur, Wendung zur Sonne 33

Siegel 35

Spiegel 40

Spielwut 33

Stadtbanner 27; — freiheit  
 28; — gericht 36; — schrei-  
 ber 25

Stationsbilder 6

Strassenbau 18

Tag, gütlicher 45

tartisse (?) 18

Territorialstaat und Commune  
 47, 49 (unten), 69

Testament 46

Tracht 51 (s. a. d. Titelbild)

Tresor 39

Turnier 28

Unterschultheiss, stadttrie-  
 rischer 53

Verhaftung, Form 36

Verwaltung, grundherrliche  
 31; landesherrliche 46

Vikar 17

Wärmehallen 23 ff.

Warf 27

Weberei: Färberhaus 42;

Weberzunft 27, 30

Weideplätze 30

Weinbau 30, 42

Zender 27, 35 ff., 47

Zündel 1

Zünfte 27 ff; Eintrittsgeld 29;  
 Erstarrung 29

Trier, am Vorabend von H. Erbschaften 1972. 19/11.

[illegible]